

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3 20
Halbjährig . . . K 6 40
Jahrespreis . . . K 12 80
Für C. I. I. mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1 10
Vierteljährig . . . K 3 —
Halbjährig . . . K 6 —
Jahrespreis . . . K 12 —
Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
selten bis zur Abbestellung.

Nr. 86.

Samstag, Mittwoch, 28 Oktober 1908.

33. Jahrgang.

Laibach.

So oft Gewalttätigkeiten gegen deutsche Minderheiten verübt werden, wie sie in den letzten Jahren leider zur Regel geworden sind, fehlt es nicht an Stimmen, die mit scheinheiliger Augenverdrehung die Verantwortung von den leitenden Persönlichkeiten abzurufen versuchen und sie ausschließlich jenen mehr oder weniger verkommenen Subjekten aufbürden wollen, die unmittelbar an den Uebelfällen auf deutsche Studenten und Turner oder an der gewalttätigen Schädigung deutschen Eigentums teilgenommen haben. In dieser lügnerischen Art der Darstellung liegt Methode, wie in der ganzen gewalttätigen Art, wie die Slaven den nationalen Kampf führen.

Seit den Dezembertagen des Jahres 1897 in Prag bis zu den jüngsten Pöbelzügen in Schüttenhofen, Laibach und allerneuestens wieder in Prag wird mit diesen Gewalttaten ein ganz bestimmter Zweck verfolgt: der nämlich, die Deutschen einzuschüchtern und sie von der Betätigung ihres Volkstums abzuhalten. Leider wird dieser Zweck nur zu häufig erreicht. Und wer könnte es unseren Volksgenossen, die sich

oft schuglos einer tobenden Pöbelmasse preisgegeben sehen, verdenken, wenn sie auf alles verzichten, was diese liebenswürdige Gesellschaft als „provokace“ aufzufassen geruht.

Die Verantwortung für diese Art des nationalen Kampfes tragen aber nicht jene lichtscheuen Gesellen, die meist als ausführende Organe erscheinen. Die volle Verantwortung hierfür trifft die slavischen Führer. Wohl wissen sie sich leider der unmittelbaren Verantwortung zu entziehen. Wohl verstehen sie es trefflich, sich vor der Berührung mit den Gerichten zu bewahren. Sie werden ja auch vielleicht mit gutem Gewissen beides können, daß sie niemandem den Auftrag gegeben haben, deutsches Eigentum zu verwüsten oder harmlose, deutsche Ausflügler mit Steinen zu bombardieren. Aber alle diese Heldentaten sind nur die notwendige und bewusst beabsichtigte Folge jener seit Jahren systematisch betriebenen Deutschenhetze, durch welche die slavische Begehrlichkeit und der slavische Größenwahn ins Ungemessene gesteigert werden.

Neben den slavischen Hetzern in Amt und Würden trägt aber auch die österreichische Regierung einen großen Teil der Schuld an diesen

geradezu eine Schmach für Oesterreich bildenden Erscheinungen. Daß die autonomen slavischen Behörden weit davon entfernt sind, den Deutschen den nötigen Schutz zu gewähren, kann niemanden Wunder nehmen, der den Fanatismus dieser Herrschaften kennt, denn die dort maßgebenden Persönlichkeiten sind ja zumeist die intellektuellen Urheber der Gewalttaten. Aber auch die Regierungsorgane zeigen sich zumeist ihrer Aufgabe in keiner Beziehung gewachsen. Mag auch direktes Uebelwollen auf dieser Seite nur selten vorhanden sein, so hat doch die Regierung bisher nirgends die nötige Vorsicht gezeigt, und die Repressivmaßregeln sind, wenn sie überhaupt ergriffen wurden, meist zu spät gekommen, wenn der Schaden geschehen und der Zweck der Aktion, die Einschüchterung der Deutschen erreicht war.

Geradezu typisch haben sich die Dinge im September in Laibach abgespielt. Die Verwüstung deutschen Eigentums unter besonderer Bevorzugung deutscher Bildungsstätten, die Beseitigung der deutschen Aufschriften, die Bedrohung der Deutschen durch zügellose Horden waren zweifellos wohl vorbereitet und organisiert, vielleicht mit besonderer Rücksicht auf die slovenischen

Die Gefahren des Stärkeren.

Von Hauptlehrer C. Kruse in Bant.

Gewöhnlich spricht man nur von Gefahren, welchen der Schwächere ausgesetzt ist, darum mag es etwas sonderbar erscheinen, von den Gefahren des Stärkeren zu sprechen. Ruft man ja oft den Schutz des Stärkeren an, um den Schwachen zu schützen. Und doch bedarf der Starke ebenso des Schutzes gegen ihm drohende Gefahren, Schutz gegen Roheit, Zügellosigkeit und Mißbrauch seiner Gewalt. Dieser Schutz ist ein sogenannter Gegendruck. Fährt ein Ballonfahrer zu hoch, so steigt ihm das Blut aus Ohren, Mund und Poren. Warum? Weil ihm der Gegendruck in der ihn umgebenden dünnen Luft fehlt.

Verkehrt ein Mensch täglich nur mit Schwachen, von ihm abhängigen Mitmenschen, so läuft er Gefahr, an Mitgefühl, Geduld und Selbsterwindung Schiffbruch zu leiden. Soll doch Kaiser Nero anfangs ein gerechter, milder und humaner Herrscher gewesen sein; die wachsende Macht, der Mangel an Widerstand oder Gegendruck machte ihn jedoch zu einer grausamen Bestie.

Wie manche wohlgezogene, gutmütige Offiziere, welchen Kommandantenstellen in den Gefängnissen Sibiriens übertragen wurden, verwandelten sich durch den täglichen Verkehr mit den hilflosen Gefangenen in Grausame Tyrannen, welche mit tierischer Roheit die härtesten Strafen erfanden. Es fehlte eben der Gegendruck, welcher den Menschen in die richtigen Schranken zurückverweisen soll.

Will man den Charakter eines Beamten beurteilen, so beobachte man ihn nicht im Verkehr mit seinen Vorgesetzten, wo Ausdrücke: „Wenn ich mir erlauben dürfte, verehrter Herr Direktor“ fallen, sondern beobachte man ihn im Verkehr mit seinen Untergebenen. In dieser Sprache offenbart sich schon eher sein wahrer Charakter.

Wie ist doch die Sprache einer Hausfrau gegen Diensthofen oft ganz anders, wie die gegen eine zum Kaffee eingeladene Frau Rätin!

Wenden wir unseren Blick der Schule zu. Jahraus, jahrein steht der Lehrer vor Schwachen,

mehrlosen Schülern. Läuft er da nicht leicht Gefahr, wenn es ihm an dem notwendigen Gegendruck fehlt, mit harten Worten oder gar mit empfindsamen Strafen einzuschreiten, wo solche nicht am Platze sind, oder doch wenigstens vermieden werden könnten.

Wer glaubt, alles mit barscher Stimme oder mit kräftiger Faust durchsetzen zu müssen, kräftigt vielleicht Faust und Stimme, er schwächt seine Seelenkräfte, d. h. seine Geduld und Selbstbeherrschung, weil diese eben nicht genügend geübt werden. Eine bestimmte, aber liebevolle und wohlwollende Sprache gegen Untergebene, berührt diese angenehm und macht willfährig in Ausführung der gegebenen Anordnungen. Welch ein Unterschied ob der Vorgesetzte sagt: „So soll es in Zukunft gemacht werden, so verlange ich es“, oder: „Versuchen Sie es mal, ich halte es für besser.“

Wie Chinin in Sumpfgewässern das Fieber fernhält, so hält der Vorsatz: „Ich will und muß Schwache und Hilflose schonend und rücksichtsvoll behandeln“, Ausschreitungen und Härten fern. Es ist eben leichter zu befehlen als zu gehorchen! Wie oft steckt nicht in einem starken Körper eine schwächliche Seele, weil Übung zur Selbstbeherrschung fehlt. Wie soll ein Lehrer bei seiner einflussreichen Stellung in der Schule sich zu Härten und Ausschreitungen den hilflosen Kindern gegenüber hinreißen lassen.

Neht interessante Beobachtungen kann man in der sogenannten Kinderwelt machen. Ältere Kinder werden oft, sowohl in Schule als Familie, zu Tyrannen der jüngeren Geschwister und Mitschüler. Stets laufen sie Gefahr, selbstsüchtig, barsch und zügellos zu werden, indem sie durch grobes Ansehen und mit geballter Faust ihren Willen durchzusetzen wissen. Hier muß der Stärkere durch Einschreiten des Vaters oder Lehrers geschützt werden gegen Verrohung und Ausschreitungen. Der Stärkere hat hier den Schutz ebenso notwendig wie der Schwächere, weil er in viel größerer Gefahr schwebt.

Herzensbildung und gute Erziehung machen sich bei Kindern auch bemerkbar im Verhalten

gegen Diensthofen. Man könnte fragen wer ist der „Stärkere“, der zwölfjährige Knabe, der den Diensthofen im elterlichen Hause in beschleuderter Weise anheult, oder das kräftige Dienstmädchen, welches mit Leichtigkeit drei solche Knaben verprügelt könnte. Offenbar das Mutterhöhnchen. Der Diensthofe muß fürchten, mit schlechtem Zeugnisse aus dem Dienste entlassen zu werden. Wer schwebt aber in der größten Gefahr? Das liebe Höhnchen, denn es ist auf gutem Wege, ein unbrauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Ihm, dem „Stärkeren“, muß der Vater durch energisches Einschreiten zur Hilfe kommen. Hier muß es wiederum heißen: „Schützen den Stärkeren.“

Mustert ein Mensch häufig die Mitmenschen, mit denen er täglich umgeht, ob schwache, abhängige oder wehrlose darunter sind, so läuft er nicht mehr Gefahr, seine Macht und Stellung zu mißbrauchen. Diese Mustertung beseitigt manche Gefahren und könnte man sie „Schutz des Stärkeren“ nennen. Ein gutes Mittel zur Erkenntnis seiner selbst und seiner Mitmenschen finden wir in der Behandlung von Tieren. Gerade weil die Tiere sich nicht wehren und beschweren können, zeigt es sich am deutlichsten, ob der Mensch zur Wildheit oder Roheit geneigt ist. Der sogenannte „Tierschutzverein“, der die Bestrafung des Tierquälers veranlaßt, nützt dem rohen Menschen mindestens ebensoviel, wie dem geplagten Tiere. Die Ordnungsstrafe ist der Schutz des Stärkeren, indem sie ihn in seine Schranken zurückweist und vor Ausschreitungen und Verrohung schützt.

Die starken Pferde vor dem schwerbeladenen Lastwagen, welche oft durch unbarmherzige Schläge von einem jugendlichen Hühkopf angetrieben werden, sind die „Schwächeren“. Der Stärkere, hier der jugendliche Führer, schwebt in viel größerer Gefahr als das arme Tier. Er bedarf in erster Linie des Schutzes. Mit Recht kann man sagen: Tierschutz ist Menschenschutz.

Mit Recht könnte man den Spruch: Quäle nie ein Tier zum Scherz, umwandeln in „Quäle

Partieverhältnisse. Leider wird es schwerlich gelingen, die eigentlichen Urheber zur Verantwortung zu ziehen. Der Zweck der ganzen glorreichen Aktion ist bedauerlicher Weise vollständig erreicht worden. Viele Deutsche, denen es ihre Verhältnisse halbwegs gestatten, trachten den ungastlichen Boden Laibachs zu verlassen. So mancher Deutsche hat ohne den geringsten Versuch der Abwehr zugeesehen, wie sein Eigentum geschädigt, seine Aufschriststafeln von gewalttätigen Burschen unter den wohlwollenden Augen der städtischen Polizei beseitigt wurden. Und ich fürchte sehr, viele werden nicht den Mut finden, auch in ruhigeren Zeiten ihre Tafeln wieder anzubringen und sich offen zu ihrem Volke zu bekennen.

Die autonome Gemeindevertretung hat alles vermieden, was die Räuberbanden in ihrer Arbeit hätte stören können. Ja, sie hat alles getan, um Del ins Feuer zu gießen und die Leidenschaften der misleiteten Menge noch aufzustacheln. Ich erinnere als Beweis dafür nur daran, in welcher entsetzlichen Weise die Leichen der beiden am Abend des 20. September erschossenen jungen Leute ausgenüht wurden. Die Leichen wurden auf Ansichtskarten abgebildet und die Agitatoren gingen von Laden zu Laden, um diese Karten zu verlangen!!!

Die landesfürstlichen Behörden haben zum mindesten eine Schwäche und Kopflosigkeit gezeigt, welche geradezu unglaublich erscheint. Der famose Landespräsident machte zwar den Versuch, die Polizeigewalt an sich zu ziehen, um sie sofort wieder dem autonomen Bürgermeister zu restituieren. Ja, dieser Landespräsident hat sich sogar geweigert, den Brief des Fürstbischofs an den Grafen Barbo, der die Exzesse bedauert und verurteilt, veröffentlichen zu lassen. Die Folge dieses Verhaltens der landesfürstlichen Behörden war es, daß Bürgermeister Tribar der unumschränkte Herr der Stadt war und ist.

Nur so ist es erklärlich, daß sich die Exzesse immer wiederholen konnten, daß z. B. noch am 23. September in der Schulvereinschule in Schischka, die bei den früheren Exzessen dank militärischer Bedeckung verschont geblieben war, alle Scheiben eingeworfen werden konnten.

Der Wiener Regierung sind diese Dinge bekannt, wenn nicht durch die Berichte ihrer eigenen Organe, so doch durch die Mitteilungen, die sie von mir und anderen Abgeordneten erhalten hat. Nichtsdestoweniger sitzt Baron Schwarz noch immer als Landespräsident in Krain, offenbar, weil man sich in echt österreichischer Leisetreterei scheut, zu zeigen, daß ein Beamter wegen absoluter Unfähigkeit, wenn nicht wegen Parteilichkeit entfernt werden muß. Als ob das nicht längst die Spatzen auf allen Dächern pfeifen.

Es wird die Aufgabe aller deutschen Abgeordneten sein, energisch Sühne für die in Laibach begangenen Unterlassungsfünden der Behörden zu verlangen. Noch mehr aber werden sie die entsprechenden Vorkehrungen verlangen müssen, damit die Deutschen Laibachs in Einkunft ungestört und ungefährdet ihr Volkstum in jeder Weise betätigen können, damit deutsches Eigentum gegen Pöbelangriffe rechtzeitig geschützt werde. Wenn irgendwo, muß sich in diesem Falle die deutsche Gemeinbürgerschaft betätigen, müssen Partei- und Personrückichten zurücktreten.

Wenn aber auch jetzt nachträglich die Regierung jene Verfügungen trifft, die längst hätten getroffen werden sollen, so bleibt doch für unser Volk die Lehre, daß wir für die Erhaltung unseres Volkstums vor allem auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, vor allem auf diese zu vertrauen haben. Wir werden diese unsere Aufgabe aber nur dann erfüllen können, wenn wir uns fest und fester zusammenschließen, wenn

jeder Volkgenosse mitarbeitet an dem großen Werke unserer nationalen Schutzvereine.

Wohl hat die deutsche Schutzarbeit in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht, aber gerade das Beispiel von Laibach zeigt, wieviel noch notwendig ist, um unseren Brüdern in ihrem Kampfe gegen slavische Gewalttätigkeit überall den notwendigen Schutz zu gewähren. Deshalb tue jeder Deutsche seine nationale Pflicht, auf daß auch Volksgenossen in so gefährdeter Lage wie in Laibach nicht zu verzagen brauchen, sondern offen und frei ihr Volkstum bekennen mögen, in dem Bewußtsein, daß ihr ganzes Volk hinter ihnen steht und sie niemals verlassen wird. Dr. Gustav Groß.

Auf die Wälle für das Deutschtum.

Gilli, im Weinmond 1908.

Freiherr von Beck darf bekanntlich die Hoffnung nicht aufgeben. Zumindestens bis zum 2. Dezember nicht. Und schließlich braucht ihm das gar nicht so schwer fallen. Er hat den klerikalen „Entrüstungsturm“ überlebt. Wie stark wird er den nationalen Widerstand gegen seine Slavenpolitik einschätzen, wenn er sieht, daß nicht einmal die Laibacher Vorfälle die Alpenländer erweckt haben. Statt daß in jedem, auch dem kleinsten deutschen Orte Steiermarks sofort Versammlungen abgehalten worden wären, in denen die Bevölkerung erklären mußte: Es ist der schwerste Schlag für uns, wenn die deutschen Volksgenossen, die auf dem bedrohlichsten Boden stehen, den Gewalttaten slovenischen Fanatismus preisgegeben werden. Was nützt uns dann alle Kleinarbeit der Schutzvereine, was nützen uns Geldopfer, wenn wir nicht mehr stark genug sind, den Schutz der Gesetze für jeden Deutschen in Oesterreich zu erlangen. Wenn die ruhigen, friedliebenden Laibacher Deutschen so behandelt werden, wer wird künftig noch auf den bedrohten Posten aushalten?

Aber so viel wie nichts ist geschehen. Wäre nicht der Landtag in Böhmen, die Deutschen hätten

nie ein Tier, denn du ruinierst dich mehr als das Tier.“

Im eigenen Interesse legen wir uns öfters die Frage vor: Mißbrauchst du auch deine Gewalt, deinen Einfluß, deine Stellung? Läufst du auch Gefahr, rechthaberisch oder gar mitleidlos zu werden? Diese Frage dürfen wir auch wohl mal an Mitmenschen in gleicher und höherer Stellung richten, wenn die Verhältnisse sie begründet erscheinen lassen.

Diese Frage kann dazu beitragen, die Stärkeren vor Ausschreitungen zu schützen.

Vor allem richten wir unser Augenmerk auf die größeren Kinder, sei es in der Schule oder in der Familie. Schützen wir die großen, kräftigen Kinder durch ernste Mahnungen oder, wenn nötig, durch empfindsame Strafe, damit sie nicht Gefahr laufen, als Streit- und Kampfhähne in die Welt zu gehen. Streiten wir hier den Stärkeren unseren Schutz nicht.

Entwicklungsgedanke und Alkoholabstinenz.

Ueber diesen Zusammenhang hat Ernst Baars, Pastor zu Begefac, in einem Vortrage „Alkohol und Schule“, den er im Bestemünder Lehrervereine gehalten hat und den Dr. Köster „Neues Leben“ (Reichenberg, Böhmen. Vierteljährlich 1 Mt. bezw. 1-20 K) zum Abdrucke bringt, sehr beachtenswerte Worte gesprochen, wie man sie von Pastoren selten hört: „Der Entwicklungsgedanke gewinnt von Tag zu Tag an Macht. Von der Naturwissenschaft her wird er auf immer weitere Gebiete übertragen. Er wird ohne Zweifel bald das ganze Denken beherrschen. Entwicklung heißt Entfaltung vom Niederen zum Höherem, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen. Entwicklungsglaube ist der Glaube an einen Weltwillen, der aus dem Unbewußten heraus zum wachsenden Bewußtsein im Menschen wird. Darum aber auch der Glaube, daß alles im natürlichen Laufe der Dinge zum Vergehen bestimmt ist, damit aus diesem Vergehen Neues, Besseres, Höheres werde. Das erkennen heißt wachsen am Willen,

alles, was eine gesunde Entwicklung hemmt, aus dem Wege zu räumen, für höhere Lebensformen die Bahn frei zu machen. Das bedeutet als die eigentliche Gefahr, als die Sünde gegen den heiligen Geist die Reaktion zu erkennen, welche sich dem Neuen als dem Ungewohnten entgegenwirft und sich gegen bessere Einsicht, gegen den sich steigernden Kulturwillen feindselig verhält. Immer höher hinauf! Das ist das Lösungswort aller Vorwärtstrebenden, der Lebens- und Zukunftsgläubigen. Laßt die Toten ihre Toten begraben! Was uns hindert, weiter zu kommen, was uns das Auge trübt und zum Philister macht, muß beiseite geschafft werden. Neue Aufgaben erfordern neue Menschen. Wir brauchen nicht zu erschrecken über die Entartung, die Degeneration unseres Volkes, wenn wir so den Willen zur Regeneration in uns aufgenommen haben. Darunter verstehe ich nun aber nicht Asketentum und Befehrsgeißel, sondern ein freudiges Vertrauen auf die Zukunft und ein Bauenwollen am Tempel des Geistes und der Wahrheit, an der Veredelung der Menschheit zu frischerer Kraft, erhöhter Lebensfreude, gesteigerten Idealismus. Meine Herren! Ein richtiger Abstinenzist ist alles andere eher als ein Mucker oder griesgrämiger Pessimist, er will nicht den Untergang der Welt prophezeien, „wenn ihr nicht Buße tut“, sondern eine neue Zeit, einen kommenden Tag, an welchem die Menschheit in reinerem Lichte, und näher der Sonne wandelt. Kämpfend und arbeitend an Aufgaben, zu denen unsere Kraft noch zu klein ist, weil sie noch durch Ketten von Gewohnheiten, Unsitten, Sklavengesinnung und Unfreiheit gefesselt ist. Hei, du jungfrischer Mensch der neuen Zeit, du werdender in unserer Gegenwart, wenn schon du aufrechter denn wir in die Sonne schauen, gesünder, stolzer, selbstbewußter, freier und fröhlicher den Lebenskampf und die Lebensarbeit verrichten könntest! Wenn meine Kinder, die Schüler und Schülerinnen, die zu unseren Füßen sitzen, zu ihnen gehörten! Wenn sie uns, ihren Eltern und Lehrern, es einst danken müßten, daß wir um ihretwillen Opfer gebracht an Zeit nicht nur und Liebe, sondern an Verzicht auf Dinge, die uns nicht gut, ihnen aber zum Verderben gereicht hätten! Hei!

Wenn wir selber noch ein bißchen von der Freude und gesteigerten Kraft in uns spüren könnten! Wie ließen wir sie so getrost wandern ins goldene Morgenrot hinein, auch wenn wir am Wege uns schließlich setzen müssen, weil unsere Füße zu schwach geworden sind, um mit ihnen sonnenwärts, bergauf weiter zu klimmen! Sehen Sie, meine Herren! aus solchem Tone geht eine Abstinenzpredigt. Das ist unsere Glaube, unser Evangelium! Und das wäre Ihnen eine lächerliche Sache? Da wollten oder könnten Sie nicht mitmachen? Dazu wäre Ihnen Ihr Bier oder Wein oder Grog, der Stammtisch, die Trinksitte, die alte Gewohnheit zu wertvoll, zu lieb? Um solchen herrlichen Werkes willen könnten Sie kein Opfer bringen? Sie wollten sich und andere noch belügen, das Alles gehe auch mit Alkohol? Nein, meine Herren! Es geht nicht mit dem Alkohol, der Sie unter die Trinksitte und damit unter die Sklaverei des Alkoholkapitals bannt, der immer und immer wieder Ihnen vorredet, entweder, es sei garnicht so schlimm oder, der Mensch müsse angesichts der trostlosen Gegenwart seine Sorgen im Bierglase erlösen. Natürlich nicht alle sind Philister, die Bier trinken, aber am Biertisch wird der Philister gezüchtet. Nicht jeder, der sein Gläschen liebt, ist ein Rücktrittler, aber jedes Glas bedeutet eine Schwächung des Lebensglaubens, der Tatkraft und Begeisterung, die wir heute wieder einmal ganz besonders brauchen. Mit dem Schnaps des armen Mannes, dem flüssigen Brot des Minderbegüterten, dem schäumenden Trank, dem perlenden Wein macht man — ei, man weiß es wohl in den Kreisen derer, die heute die Macht haben — Männer zu Schwächlingen. So lange das deutsche Volk noch trinkt, ist all sein Mühen vergeblich. Entweder legt sich die satte Zufriedenheit wie Mehltau auf das Sehnen der Aufrechten oder es verpuppt der Mannesjorn in ein bißchen aufgeregtem Toben und Schelten, weil am Ende doch alles vergeblich sei. — Männer und Frauen für eine neue Zeit wollen Sie erziehen. Männer und Frauen, welche das erreichen, was wir in diesen besten Stunden unseres Lebens ersehnen. Männer und Frauen mit gesundem Gehirn, mit nüchternem Willen und stahlharter Kraft.“

noch keine Gelegenheit gefunden, Stellung gegen den Ministerpräsidenten zu nehmen. — In Wien und Graz ist ja jetzt eine Versammlung abgehalten worden — nach Wochen. Man denke, was die Klerikalen wegen der unbedeutenden Broschüre Wahr- munds aufgeboten haben. Kann Freiherr von Beck Achtung gewinnen vor diesem Nationalbe- wußtsein der Deutschen?

Nein, er wird Achtung nur vor der Nation haben, die gleich auftritt im Süden und im Norden, die wie ein Mann empor springt, wenn ein Teil von ihr so empörend preisgegeben wird, wie in Laibach, Prag, Schüttenhofen, Bergreichenstein, wenn man solche Drucksetze gegen sie beschließen will, wie gegen die Deutschen in Böhmen. In solchen Augenblicken hat das Volk nicht das Halten irgend- einer politischen Lage zu erwägen. Dies ist Sache der Regierung. Freiherr von Beck wird die Lage gerade so halten, wie er sie halten muß — nach seiner Einschätzung der Volkskräfte. Und die schwerste Schuld für die Alpen-Deutschen wäre es, wenn Freiherr von Beck auch die vom Klerika- lismus geschwächte Volkskraft der Alpen-Deutschen nicht gemeinsam mit der der Sudetenländer wägen müßte.

In den Sudetenländern, besonders in Deutsch- böhmen, ist der nationale Widerstand „bis zum Äußersten erwacht. Aber während in den Alpen- ländern der Klerikalismus jede kraftvolle Betätigung des Nationalgefühles lähmt, fällt in Deutschböhmen die internationale Sozialdemokratie dem Deutschtum in den Rücken. Ein national gewiß nicht vorein- genommener Zeuge, „ein österröcher Fürst“, schreibt in der „Bonifazius-Korrespondenz“:

„Mit der einzigen republikanischen Partei der Monarchie, der Sozialdemokratie, unterhält Freiherr von Beck die intimsten Beziehungen. Noch unvergessen ist es, daß bei der sozialdemo- kratischen Waiseier in Lodenitz (Bezirk Porschowitz) der Redner erklärte, die sozialdemokratischen Ab- geordneten hätten einen so großen Einfluß auf das Ministerium Beck, daß sie gerade zu diktieren könnten. Und in Prager eingeweihten Kreisen erregt die Indiskretion eines Sozialisten- führers ungeheures Aufsehen. Dieser erklärte, Beck habe den Sozialdemokraten das allgemeine Wahlrecht für den Landtag versprochen, jedoch sehr große Straßentravale bestellt, um den haatserhaltenden, besonders aber den deutschen Parteien gegenüber gedeckt zu sein!“

Die deutschösterreichische Aristokratie fühlt un- deutsch, antiddeutsch! Die magyarischen, tschechischen, polnischen, italienischen Aristokraten sind national bis in die Knochen, obgleich dieser Adel zu einem großen Teile von Hause deutsch war.

Die deutsche Priesterschaft ist mit wenigen Aus- nahmen (etwa in Tirol) national völlig gleichgiltig, wenn nicht dem deutschen Gedanken feindselig. Die Deutschklerikalen waren von jeher die willigen Schleppträger der antidutschen Weltpolitik Roms. Tschechische, polnische, magyarische, slovenische, ita- lienische Priester sind die Vertreter des glühendsten Nationalismus ihrer Stämme, haben den Ratio- nalismus bei ihren Stammesgenossen vielfach erst geweckt und großgezogen.

Deutsche Bürger, Bauern und Ar- beiter, ihr habt niemand mehr als euch selbst, weder von der Regierung, noch von eurem Adel, noch von euren Priestern habt ihr das Geringste zu hoffen. Darum der letzte Mann auf die Wälle für das bedrohte Deutschtum. Organisiert für die heranziehenden großen Entscheidungskämpfe den äußersten Widerstand! Dietfried.

Politische Rundschau.

Zum Aufruhr in Prag.

Dem Losungsworte des Abschaumes der Menschheit, des Prager Pöbels, daß der altherge- brachte allsonntägliche Bummel der deutschen Studenten am Graben nicht mehr geduldet werden dürfe, hat die Prager Polizeidirektion in entgegen- kommendster Weise entsprochen. Sie hat auf die Erklärung der deutschen Studentenschaft, den üblichen Bummel dennoch abhalten zu wollen und auf deren Ansuchen um Beistellung des polizei- behördlichen Schutzes eine Entscheidung hinausge- geben, daß Massenmärsche und korporatives Auf- treten ohne polizeiliche Bewilligung in Prag nicht gestattet sei. Sie wollte damit den langjährigen Sonntagsbummel der deutschen Studenten unmög- lich machen und gleichzeitig dem Mob ihr Ent- gegenkommen beweisen. Sie ging aber in diesem

noch weiter, unerhört weit! Nicht nur, daß die Deutschen, die sich zur Aufnahme des Bummels anschickten, bar jedes Schutzes gelassen wurden und sich in vielen Fällen selbst verteidigen mußten, erfrechten sich berittene Polizeiwenzel, in die Vor- halle und bis zum Garten des deutschen Casinos einzudringen und hier ein förmliches Blutbad unter den deutschen Studenten anzurichten, also als behördliche Organe das Verbrechen des Haus- friedensbruches zu begehen. Vier von den jungen Männern wurden durch Polizeisäbel bedenklich, zehn leicht verletzt. Zorn und Erbitterung muß an- gesichts dieser neuesten slavischen Schandtat im Jubiläumsjahre jeden Deutschen ergreifen, die grimmigste Erbitterung aber auch bei dem Be- wußtsein, als das reichsgründende und staats- erhaltende Volk schutzlos, ja vogelfrei dem höllischen Hasse, der grausamsten Zerstörungswut sla- vischer Petroleure und Petroleusen, aber auch dem nationalen Hasse behördlicher Organe preisgegeben zu sein. Während einerseits die Deutschen daran gehindert waren, ihr durch viele Jahre ersehntes Recht auszuüben, während der Prager Polizeidi- rektor korporatives Auftreten verbot, war es einer Menge von 4000 Tschechen, meist Studenten, gestattet, Heflieder singend, die ganze Stadt zu durchziehen! Also wieder einmal „Ungleich Maß! Während sich die akademischen Senate der beiden Prager deutschen Hochschulen mit Beschwerde und Protest an den Statthalter wenden, tun sich die sonst auseinanderstrebenden tschechischen Parteien zusammen und verlangen von der Regierung, daß man dem intelligenten und unintelligenten Pöbel den Willen tue, und den Grabenbummel der deut- schen Studenten überhaupt einstelle. Wie wir die sträfliche Schwäche unserer Regierung kennen, wird sie auch in diesem Falle wieder einmal nachgeben und die frechbegehrlichen Slaven werden abermals einen Sieg zu verzeichnen haben. Sie machen auch außerhalb der Hansitzungen Politik und zwar erfolg- reichste und gewinnbringendste Politik. Weiter kann es aber so nicht mehr gehen und es ist an unseren Abgeordneten mit aller ihnen zu Gebote stehenden Schneidigkeit der schmachvollen Vergewaltigung des deutschen Volkes durch inferiore Völkerschaften ein Halt zu gebieten!

Die jüngsten Vorgänge in Prag.

Zu Prag wird weiter demonstriert und erze- diert. Auch am letzten Sonntag wurden die deutschen Studenten in der Hauptstadt Böhmens attackiert und wenn auch die Sicherheitsvorkehrungen besser ge- troffen worden waren als am Schlußtage der Aus- stellung, so genügt doch die Tatsache allein, daß die Deutschen in Prag gehindert werden sollen sich als Deutsche zu bekennen, um die deutschen Parteien zu einer einmütigen und energischen Aktion zum Schutze des Heimatsrechtes der Deutschen in Böhmen aufzurufen. Wenn an die deutsche Studenten- schaft in Prag seitens der Behörden mit dem An- sinnen herantreten worden ist, mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende Erregung den gewohnten Sonntagsbummel zu unterlassen, so wäre das ver- ständlich, wenn diese Erregung in Prag wirklich nur eine vorübergehende Erscheinung wäre; allein das ist nicht der Fall. Nicht weil man im tschechischen Lager augenblicklich erregt ist, sollen die deutschen Studenten verhindert werden, sich in Prag zu zeigen, sondern weil man auf tschechischer Seite nicht heute und gestern das Prager Stadtbild rein tsche- chisch gestalten und via facti die Deutschen in Prag ihres Heimatsrechtes berauben will. Um diese Politik wirksam zu bekämpfen, darf man aber nicht mit Resolutionen und Protesten kommen, die alle wirkungslos verhallen, wenn nicht infolge einer ent- sprechenden Gruppierung der Parteien im Reichs- rate die Regierung sich genötigt sieht, die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht dadurch aufrecht zu er- halten, daß sie für die Deutschen die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte suspendiert, sondern durch eine energische Ordnungspolitik verhindert, daß die Ausübung dieser Rechte von tschechischer Seite durch gewalttätige Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unmöglich gemacht wird. Daß eine Wen- dung der Dinge in diesem Sinne nur durch die Raiklierung aller deutschen Parteien her- beigeführt werden kann, darüber sind die deutschen Parteiführer, wie die letzten Äußerungen Dr. Chiavis, Dr. Lechers und Dr. Gehmanns beweisen, einig, wie denn die deutsche Bevölkerung bereits längst er- kannt hat, daß nur auf diesem Wege die Rechte des deutschen Volkes in Oesterreich mit Erfolg gewahrt werden können. In dieser Beziehung besteht wieder zwischen den Deutschen der Alpenländer und denen der Sudetenländer, noch zwischen den

deutschfreiheitlichen und den christlich- sozialen eine Meinungsverschiedenheit, zumal da die tschechische Gefahr in Wien und Niederösterreich den Christlichsozialen zeigt, daß das Deutschtum hier ebenso bedroht ist wie in Böhmen oder Unter- steiermark. Allerdings, und das sollte nicht über- übersehen werden, fällt in Wien und Niederösterreich die tschechische Gefahr fast durchwegs mit der sozialdemokratischen zusammen, allein dieser Umstand kann nur dazu beitragen, die Notwendig- keit nationalen Zusammenschlusses aller deutschen Parteien nur noch augenfälliger zu machen.

Bereitschaft des dritten Korps?

Wenn auch zu ernststen Besorgnissen anlässlich der Balkanwirren zur Zeit kein unmittelbarer An- laß vorhanden ist, so hat doch das dritte Korps in seinem Bereiche jene Vorkehrungen getroffen, welche geeignet erscheinen, das Korps im Falle ernstster Ver- wicklungen bis auf den letzten Mann gerüstet zu sehen. In diesem Falle würde dem Korps die Auf- gabe zufallen, die südliche Grenze der Alpen- und Küstenländer zu schützen.

Ein südslawischer Landsmannminister?

Aus Klagenfurt wird berichtet: Die süd- slawischen Parteien haben sich in der Frage eines südslawischen Landsmannministers auf den Abgeord- neten Sustersic geeinigt. Der „Slovenec“ jedoch, das Organ des Abgeordneten Dr. Sustersic, demen- tiert die Klagenfurter Meldung, daß sich die beiden südslawischen Klubs für die Person des Abgeordneten Dr. Sustersic, als südslawischen Landsmannminister entschieden hätten. Das zitierte Blatt bemerkt, daß über diese Frage zwischen den beiden Parteien überhaupt nicht verhandelt wurde. Die heute noch vollkommen ungeklärte politische Lage läßt es gar nicht erkennen, ob die Slaven in der Lage sein werden, sich an den Plänen der Regierung zu beteiligen. Leitminister Beck darf sich auch keinem Zweifel darüber hingeben, welche verzweifelte Geg- nerschaft er mit der Bestellung eines südslawischen Landsmannministers im deutschen Lager hervorrufen würde.

Das offiziöse Rußland an die Adresse Serbiens.

Das „Deutsche Volksblatt“, das seine Nach- richten aus Rußland und den Balkanländern stets noch aus den verlässlichsten Quellen geschöpft hat, erzählt aus Petersburg das Folgende: Großes Auf- sehen in allen politischen und diplomatischen Kreisen ruft ein Artikel der „Nowoje Wremja“ hervor, wel- cher eine komplette Absage Rußlands an die Adresse Serbiens enthält. Der Ar- tikel trägt die Ueberschrift „Weniger Phrasen!“ und hat einen unverkennbar inspirierten Charakter. Zu dem Artikel heißt es: „Einen traurigen Eindruck machten die Nachrichten aus Serbien. Das kleine Königreich ist in der höchsten Aufregung, schreit, wie wenn es gestochen wäre und greift nach der Waffe, die es augenscheinlich nicht emporzuheben vermag. Die beiden Thronfolger von Serbien und Montenegro tauschen Schwüre aus, daß sie sich für die gemeinsame nationale Idee schlagen wollen; die Skuptschina leistet dem König Peter einen Eid, daß sie die Rechte des Vaterlandes auch mit bewaffneter Hand verteidigen wird und der serbische Kronprinz ruft sogar dem Minister Milanovic bei seiner Ab- reise zu, er möge dessen eingedenk sein, daß er im Namen von 250.000 Bajonetten zu sprechen hat! Was sollen diese bombastischen Proklamationen, diese Schwüre auf das Schwert und diese Drohungen mit den 250.000 Bajonetten? Das sind doch, offen gesagt, nichts als jämmerliche und leere Phrasen! Gegen die 250.000 serbischen Bajonette, welche größtenteils nur auf dem Papiere vorhanden sind, vermag Oesterreich 2.500.000 in das Feld zu stellen. Wie ist da ein Kampf möglich? Oesterreich braucht nur einige Armeekorps zu mo- bilisieren, um die ganze mikroskopische serbische Ar- mee wie Spreu in den Wind zu fegen. Und was dann? Man müßte sich sehr wundern, wenn die Oesterreicher nicht mit dem nächsten Handgriffe das ganze serbische Königreich in die Tasche stecken würden! Die Oesterreicher haben gar weite Taschen. Es stecken genug Slaven drinnen und auch an Serben fehlt es dort nicht. Glauben vielleicht die Serben, daß die ganze Welt darob auffahren und sich ihret- wegen in den Krieg mit dem Donaufürstentum stürzen wird? Das ist eine bittere Illu- sion! Die Serben können überzeugt sein, daß niemand auch nur den Finger rühren wird! Und was ist mit Rußland?

werden die Serben fragen. Wird dieses seine slavischen Traditionen verleugnen und seine Prestige in der Slavenwelt preisgeben? Auf diese nichtsagenden Phrasen können wir nur kurz und bündig zur Antwort geben: Verhaltet euch ruhig und rechnet nicht auf unsere Hilfe! Aus Bosnien und der Herzegovina selbst vernimmt man auch nicht den leisesten Hauch eines Protestes gegen die Annexion und wie kommt Serbien dazu, sich darüber so sehr aufzuregen, und welchen Grund könnte Rußland haben, halb Europa zum Kampfe dagegen aufzurufen? Wir können den Serben nur den einen wohlmeinenden Rat geben: Hütet euch vor einem Kriege mit Oesterreich! „Wir sind auf den Empfang des kriegslustigen Herzog und Radanprinzen in Petersburg nun sehr neugierig.“

Ja, wollen denn die Serben wirklich Ernst machen? Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Belgrad: Auf Grund einer Ermächtigung des Ministerrates hat der Kriegsminister die Einberufung des gesamten ersten Aufgebotes angeordnet. Auch wurde beschlossen, daß die in diesem Jahre zeitweilig zurückgestellten Einjährigen und Rekruten einzuberufen sind. Der Kriegsminister ordnete die Verteilung des Materiales aus dem Sanitätshauptdepot an die Divisionen an.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 30. Oktober um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeanschlusssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über 1. Das Antwortschreiben der internationalen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft betreffs Schadenersatz aus der Haftpflichtversicherung; 2. den Bericht des Stadtbauamtes über die Besitzverhältnisse am Josefsberg und 3. eine Eingabe des Peter Majdic um Ueberlassung eines Grundstückes in der Schmidgasse.

Berichte des Bauausschusses über 1. Den Bericht des Stadtbauamtes betreffend die Kanalkräumung in der Gartengasse; 2. die Eingabe wegen Aufstellung weiterer Gaslaternen in der Giselstraße; 3. den Bericht betreffend die Vergebung von Schlosserarbeiten in der Landwehrkaserne; 4. den Bericht betreffend die Baukosten für das Musealgebäude und 5. die Zuschrift der Südbahn-Gesellschaft wegen Beitragsleistung zur Pflasterung mit Basaltoid vor dem Aufnahmgebäude.

Berichte des Finanzausschusses über 1. Die Eingabe des Deutschen Ortschulvereines in Graztinnig um Widmung eines Beitrages; 2. die Eingabe des k. k. Landwehrkasernekommandos wegen Wasserabgabe; 3. die Eingabe der k. k. Zinshüttenverwaltung wegen Wasserabgabe; 4. die Eingabe des Direktors A. Subo wegen geldlicher Unterstützung seines Werkes: „Geschichte der Stadt Cilli“ und 5. Antrag wegen Errichtung eines Waisenhauses.

Berichte des Gewerbeausschusses über 1. Die Eingabe der Gemeinde Fraßlau um Bewilligung neuer Viehmärkte; 2. die Eingabe der Kamilla Preuß um Verleihung einer Kaffeeschankkonzession; 3. die Eingabe der Maria Janesch um Bewilligung der Verpachtung ihrer Brautweinschänke an Kamilla Preuß und 4. die Eingabe des Friedrich Kohlenberg betreffend den Vertrieb von Seefischen.

Berichte des Friedhofs-Ausschusses über das Ansuchen der Maria Sammer um Nachsicht von Begräbniskosten und Stellung von Anträgen auf Anschaffung eines Leichenwagens, Leichenaufbahrungsgegenständen und Mannschafsbekleidungen.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über das Gesuch der Maria Kuhn um Nachsicht von Begräbniskosten.

Reformationsfestfeier. Die diesjährige Reformationsfestfeier findet für sämtliche Schulanstalten (Volk-, Bürger- und Mittelschule) Samstag den 31. d. — einem gesetzlichen Feiertag für die evangelischen Schüler — vormittags um 10 Uhr statt. An diesem Gottesdienste haben alle Schüler teilzunehmen. — Der Reformationsgottesdienst für die Gemeinde findet am Sonntag, den 1. November unter Mitwirkung eines Kinder- und eines Männerchors statt. — Die Kirche wird von nun ab wieder geheizt sein.

Theater-Nachricht. Sonntag, den 1. Nov. gelangt der Operettenschlager „Die Förster-Christel“ von Georg Jarno zur Aufführung. Dieses vorzügliche Werk wurde nun bereits über 250 Mal in Wien vor stets ausverkauften Häusern mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt und macht nun seinen Triumphzug über alle Bühnen. Die Hauptpartie der Förster-Christel spielt Fr. Mizzi Kern, den Kaiser Josef Herr Bollmann. In den übrigen Hauptrollen sind alle ersten Operettenträfte beschäftigt. Die nächste Vorstellung am Dienstag bringt eine Aufführung von Sudermanns Trauerspiel: „Sodoms Ende.“

Vortrag über „Moderne Kunst“. Im Schauspielhaus sprach Herr Dr. Rudolf Ameseder, in seinem Vortrage unterstützt durch Lichtbilder, die Herr Assistent Dr. Bucinič vorführte, über „Moderne Kunst“. Der Besuch war diesmal erfreulicher Weise ein weit besserer, als ihn sonst die von der Grazer Universität veranstalteten volkstümlichen Vorträge aufzuweisen haben, eine Erscheinung, die wir mehrfach beklagt haben. Natürlich beschränkte sich das Thema auf die bildenden Künste. Es war Herrn Dr. Ameseder zunächst darum zu tun, an Hand von Lichtbildern die tiefe Kluft aufzudecken, die die Kunst unserer Tage von jener vor etwa 30 Jahren trennt. Und in der Tat hoben sich die vorgeführten Lichtbilder scharf vor einander ab. Nicht nur die Malkunst, auch die Baukunst und die Kunst des Bildhauers, sowie die Gewerbekunst wandeln völlig neue Bahnen, zu denen merkwürdigerweise keine Entwicklung hinanführt, sondern die — und das ist das Beachtenswerte an der Sache — ganz unvermittelt, sprunghaft in die Erscheinung treten. Unsere Zeit hat ihre ureigenste Kunst, die wie Pallas Athene völlig gewappnet dem Kopfe des Gottes entsprang. In der Kunst aller Zeiten und Völker läßt sich sonst immer eine stetige Entwicklung, ein langsames Vorwärtsschreiten, das stets an die Kunst der Voreltern anknüpft, oder neu aus der Fremde hinzugekommene Eindrücke langsam verarbeitet, nachweisen, hier aber brach das Neue urplötzlich hervor, geboren von dem kräftigen Abscheu wider den Mischmasch, der sich in der Kunst der 90iger Jahre bemerkbar machte. In unseren Wohnungen war ein Runterbund von Stilarten anzutreffen, neben dem durch chinesische Einflüsse bestimmten Barock, fanden sich Anlehnungen an das Empire, an die Biedermeierzeit u. dgl. m. und die Baukunst und Skulptur waren innerlich unwahr. In den beiden letztgenannten Künsten ward dem Material Gewalt angetan. Anstatt daß jedes seine besondern Formen gewahrt hätte, sollte beispielweise Holz Stein und umgekehrt Stein Holz vortäuschen. Die neuen Leitlinien treten in der neuen Denkmalkunst sehr scharf hervor. So in aller Schärfe in dem Hamburger Bismarckdenkmal, bei dem der Meißel des Künstlers aus dem Steinblock nur das Allernotwendigste herausbricht. Es giebt hier keine hervortretenden Gliedmaßen, die dem Block angestückt werden müssen und gemeinhin — wir sehen es an den überkommenen Statuen der Alten — sehr bald von dem Geschick ereilt werden, abzubrechen. In welchem starkem Gegensatz steht zum rolandhaften Bismarckdenkmal der Bismarck, den die Kunst Vegas geschaffen hat. Die moderne Kunst ist auch ein Geschenk unserer modernen Technik. Die stolze Entwicklung die kühnen Errungenschaften unserer Technik machen den Architekten unserer Tage viel unabhängiger, befähigen ihn zu weit kühneren Entwürfen, die bei den Vorkämpfern der Neuen Welt von den Bedürfnissen des Schönheitsfinns allerdings völlig absehen. In der Malkunst mußte sich der Vortragende darauf beschränken, nur die hauptsächlichsten Vertreter der verschiedenen miteinander um Einfluß ringenden Richtungen vorzuführen. Dem einen ist es darum zu tun, den Gesamteindruck festzuhalten und von Kleinmalerei abzugehen, der andere legt die Betonung auf den leidenschaftlichen Ausdruck, ein dritter auf die Glut und das Spiel der Farben, allen ist jedoch gemeinsam der Hang, alles mit anderen Augen zu sehen, als die Vorgänger, alles ganz anders, neu und eigenartig zu gestalten. Der Maler beschränkt sich nicht wie bisher auf das Lustrieren, er dichtet mit freier schaffender Seele, hiebei das leidenschaftlich Bewegte bevorzugend. Charakteristisch für die neue Malkunst ist auch die volle Ausnützung der Bildfläche oder wenn man es anders nennen will, das knappe Beschneiden der Bilder, die uns den Gegenstand meist sehr nahe rücken. Der Vortragstoff umfaßt leider so Vieles, daß jede einzelne Unterabteilung nur sehr knapp bedacht werden konnte. Hierzu trat noch der Uebelstand, daß

die Einsätze des Projektionsapparates sprang und ein Hasten im Vortrage nötig machte und als weitere Folge die Umföpfung der Bildreihe nach sich zog. Die aufmerksam laufende Gemeinde der Zuhörer sollte Herrn Dr. Ameseder für seine spannenden Ausführungen lauten und anhaltenden Beifall.

Vom Revierbergamt Cilli. Der k. k. Minister für öffentliche Arbeiten hat mit Erlaß vom 20. Oktober 1908 den k. k. Bergkommissär Otto Santo-Passo vom Revierbergamt in Cilli zu jenem in Leoben und den Bergkommissär Bruno Baner vom Revierbergamt in Hall in Tirol zu jenem in Cilli überjezt.

Prüfungsergebnis. Fräulein Luise von Schuderama, die bestbekannte Sprachlehrerin hat in Klagenfurt die Staatsprüfung für die italienische Sprache mit Auszeichnung bestanden.

Militärisches. Transferiert wurde der Major Ludwig Abendorf des IR 87 zum 1. IIR. Eingeteilt wird zur Truppendienstleistung bei Belassung im Generalstabskorps der Oberleutnant Franz Ritter von Ribba beim IR 87. Transferiert werden die Oberleutnante Franz Halmischläger des IR 58 zum IR 87, Oswald Pfaurdler des IR 60 und Ernst Holzer des IR 62, beide zum IR 47, Otto Weber des IR 87 zum IR 94, Leutnant Johann Schwich des IR 45 zum IR 87. In den Ruhestand wird versetzt der Oberleutnant Rüdiger Seutter von Bögen des IR 13 (Domizil Schloß Trautenburg bei Leutschach.)

Zahlungseinstellung. Im Konkurse des Ivan Nismal nichtprotokollierten Kaufmannes in Georgen am Lador, wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssitzung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Herr Michael Jezovsek, Notar in Franz bestätigt und als dessen Stellvertreter Herr Franz Ofet, Kaufmann in Franz, aufgestellt.

Deutsche Gemeinbürgerschaft. Wie die Stadt Graz und auch Horn in Niederösterreich hat nun auch der Gemeindeauschuß von Leoben in einer geharnischten Entschliezung nach Antrag des Vizebürgermeisters Herrn Fr. Vinzenz Hutter am 23. d. M. seiner Entrüstung über die slavischen Bestialitäten der jüngsten Zeit, dem Verlangen nach gebührender Genugthuung und der Versicherung treuester Gemeinbürgerschaft entschiedenen Ausdruck gegeben. Diese bemerkenswerte Entschliezung heißt in ihrem Gesamtwortlaute: „Der Gemeindeauschuß von Leoben und mit ihm gewiß die ganze Bevölkerung unserer Stadt bedauert es tief, daß in unserer Vaterlande ein solcher Grad von Schutzlosigkeit des Rechtes und des Eigentums von Staatsangehörigen eingetreten ist, wie er sich verwerflicher nicht zeigen kann als in den Angriffen auf Leben und Eigentum der Deutschen in Laibach, Bergreichenstein, Schüttenhofen und Prag. Dieses Bedauern muß sich aber in jeder rechtlich fühlenden Brust in helle Entrüstung umwandeln, da es sich gezeigt hat, daß diese Vorfälle nur möglich wurden durch ein ungemein schwächliches Zurückweichen der Regierungsgewalt vor den tierischen Instinkten des Slaventums, welche Haltung zur völligen Schutz- und Rechtslosigkeit, zur Vogelfreiheit jenes Stammes führen muß, der heute noch allein als Erhalter des Reiches, seiner finanziellen Kraft und seiner Einheit angesehen werden muß. Die Gemeinde Leoben erhebt im Hinblick auf diese Tatsache an alle deutschen Abgeordneten die Forderung, rücksichtslos auf die Wiederherstellung einer dem Rechtsstaate entsprechenden unparteiischen Staatsgewalt zu drängen und ohne Bedachtnahme auch auf die dringendsten Staatsnotwendigkeiten die volle Genugthuung für die den Deutschen Oesterreichs zugesügte Unbill zu erkämpfen. Der Gemeindeauschuß der Stadt Leoben versichert die durch die Slovenen in Untersteiermark arg bedrängten deutschen Bewohner dieses Landesteiles seiner warmsten Sympathien und spricht die Erwartung aus, daß alle deutschen Stammesgenossen zur wirksamen Bekämpfung der slovenischen Angriffe über die slovenischen Kaufleute und Händler den wirtschaftlichen Boykott verhängen werden.“ Wenn die windischen Blätter sich auch erfreuen, uns wegen des angebrohten Boykotts zu frozeln und zu verhöhnern, wir meinen, daß eine Zeit kommen wird, zu welcher sie es tief bereuen werden, ihre Stammesgenossen zur Auflehnung gegen das wirtschaftlich stärkere und höhere Wirtschaftsvolk aufgereizt zu haben.

Es ist Nichts so fein gesponnen. . . Einer der Hauptbelastungszeugen im Marburger Prozesse gegen Deutsche war auch ein gewisser Felsner, der nun, da er von den windischen Anzeigen-Bureau um seinen Judaslohn betrogen wurde, ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, auf welche Art er zu seiner Zeugenaussage präpariert wurde. Der

junge, herabgekommene Bursche, der das Gitterwerk einer Brücke zu seinem Nachtquartier wählen mußte, hat vor einer Anzahl einwandfreier Zeugen offen eingestanden, daß sein damaliges Zeugnis vor Gericht ein vollkommen falsches und ihm von Anderen eingetrichtertes gewesen sei. Wenn hier in diesem Falle die sonst nicht laze Staatsanwaltschaft rasch zugreift, können wir ganz nette Ueberraschungen erwarten, umso mehr, als bei dieser Zeugen Geschichte auch der uns satzjam bekannte Dr. Pipusch eine interessante Rolle gespielt haben soll. Ja, ja. Es ist Nichts so fein gesponnen . . . !

Ungewollte Komik des „Slovenski Narod“. Der „Slovenski Narod“ ärgert sich über ein in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erschienenes Gedicht, das mit „Guter Rat in höchster Not“ überschrieben ist und also lautet:

„Knotig, schlotig, rüb' und frech
Ist der nationale Tsched'
Frecher noch um ein'ge Grad
Ist der laufige Samat;
Doch am frechsten — notabene! —
Ist in Laibach der Slovenc;
Was der Erdball trägt an Knoten,
Alle hat er überboten,
So ein Raubbein, solch gemeines
Gibt es außer ihm wohl keines.
Weißt du, Deutscher, was ich meine?
Hau dem Frechbuchs doch mal eine!“

Der „Narod“ äußert sich hiezu. „So schreibt nicht etwa ein deutsches Winkelblatt, nein so schreibt ein wirklich hochangesehenes Blatt, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Und nun mögen unsere Leser diesen Ausdruck deutscher Tollwut mit der vornehmen Schreibweise der windischen Blätter vergleichen und dann urteilen, auf welcher Seite die Kultur ist.“ — Der beste Witz, der dem „Narod“ seit seinem Bestande gelungen ist.

Straferhöhung bei Laibacher „Demonstranten“. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht hat das Oberlandesgericht die Strafe des in Laibach zu sechs Wochen Arrest verurteilten Exzedenten Jabornik auf sechs Monate und die über die slavischen Exzedenten Pirnat und Katunc verhängten zweiwöchigen Arreststrafen auf zwei Monate erhöht.

Prag und Brünn. Während man in Prag die tschechische „Laubennatur“ gegen den Bummel der deutschen Studenten aufhebt und dem vertierten slavischen Mob alle Schandthaten ausüben läßt, zu welchen er so wohl geeignet ist; während der Prager Stadtrat unter dem Eindruck der Drohung mit der Verhängung des Ausnahmezustandes beschließt, einen Aufruf zur Einhaltung der Ruhe zu erlassen, gleichzeitig aber in demselben in unverfälschter und echt tschechischer Weise von der Regierung das Verbot des Bummels am Graben — einer mehrhundertjährigen Gepflogenheit der deutschen Prager Studenten — fordert, haben sich die tschechischen Studenten in der Rudolfsstraße zu Brünn, die sie einfach Palaststraße benannt haben, einen Bummel zurechtgelegt, auf dem sie sich zu maßlosen Provokationen gegen deutsche Passanten erbrechen. — Also auch da ungleich Maß!

Die patriotischen Günstlinge der Wiener Regierung. Das Organ des windischen Heßbürgermeisters Hribar, „Slovenski Narod“, unterhält mit Belgrad und Cetinje offenbar die regsten Beziehungen, denn er überrascht uns fast tagtäglich mit alarmierenden Nachrichten unter dem Titel von „Originaltelegrammen“. — Die eine Nachricht will wissen, daß eine österreichische Kavallerieabteilung die serbische Grenze überschritten habe, aber von serbischen Hirten und Bauern in die schmachlichste Flucht geschlagen worden sei. Ein Offizier habe dabei seinen Tschako, einer seiner Leute den Säbel verloren, ein Kavallerist sei vom Pferde gestürzt und sei seinen Kameraden auf einem Bauernwagen nachgeschickt worden. — Ferner meldet dieses Blatt aus Cetinje, daß sich die Bevölkerung des Bezirkes Lipnik in der Herzegovina gegen die österreichische Herrschaft erhoben und daß zur Unterdrückung des Aufstandes bestimmte österreichische Militär dort schrecklich gehaust, mehrere Bauern erschossen und schließlich Lipnik beinahe in Asche gelegt habe. — Diese Nachrichten tragen das Kainszeichen der Tendenz-Lüge offen an der Stirne, sie sind geeignet, die slavische Bevölkerung gegen die österreichische Armee aufzubringen und diese vor dem In- und Auslande auf das Schmachlichste herabzusetzen. Wir dürfen die Erwartung hegen, daß man sich von Regierungswegen mit diesen Nachrichten näher befassen und strengste Untersuchung pflegen werde, denn wir müssen annehmen, daß man dem

„Narod“ seine bis zum Äußersten getriebene Heßtätigkeit nicht mehr so ohneweiters hingehen lassen könne.

Schulvereinsmarken von Laibach und Lichtenwald. Die seit kurzem angefübrten Wehrschwarzmarken mit den Bildern des deutschen Hauses und der Schulvereinschule in Lichtenwald sind bereits erschienen. Zweifellos werden sich auch diese Marken gleich den früher erschienenen mit dem Bilde des Kuraten Mitterer und den Ansichten von 9 bedrohten Orten, eines recht starken Absatzes erfreuen! Auch der Vertrieb der beiden Laibacher Karten mit einer Außen- und Innenansicht vom zerstörten deutschen Kasino ist allen Freunden und Mitgliedern des deutschen Schulvereins wärmstens zu empfehlen. Bestellungen nimmt der deutsche Schulverein, Wien, I, Bräunerstraße 9, entgegen.

Blühende Schulvereinschulen in Untersteiermark. Die erst vor 2 Jahren errichtete Vereinschule in Wödlan bei Schönstein zählt bereits über 60 Schulkinder, sodas die baldige Errichtung einer 2. Klasse notwendig ist. Auch die seit dem Jahre 1902 in Schönstein bestehende, nunmehr dreiklassige Vereinschule erfreut sich eines schönen Aufschwunges. Ihre Uebernahme in die öffentliche Verwaltung steht bevor.

Ein deutscher Bauer für den Deutschen Schulverein. Der mährische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Herr Josef Kopp widmete dem Deutschen Schulvereine anlässlich des Ablebens seiner Gattin Frau Anna Kopp, eine Spende von 100 K. Das Beispiel des wackeren Landmannes verdient besondere Anerkennung.

Zum Andenken an Robert Blum. Wir werden um Abdruck des nachstehenden Aufrufes ersucht: In wenigen Tagen werden es 60 Jahre sein, daß Robert Blum, einer der Edelsten unseres schwer geprägten Volkes, sein Leben Leuten lassen mußte, die weder Nationalstolz noch Vaterlandsliebe kannten. Und Professor Hammer in Wien, ein Großneffe Blums, hat Recht, wenn er sagte: Robert Blum ist eben nicht nur von einer Seite, die sich wohl gerechterweise heute seiner Fälschung schämen muß, sondern auch von einer anderen politischen Partei, deren radikalste Elemente den Umsturz der herrschenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zum Ziele gesetzt haben, als Revolutionär hingestellt worden.“ „Selbst Fürst Windischgrätz soll gesagt haben, daß mit der Hinrichtung Blums ein Wort begangen wurde.“ Blum war weder Hochverräter, Republikaner, noch weniger Sozialdemokrat. Blum war ein begeisterter Kämpfer für die Freiheit seines deutschen Vaterlandes. Sein Streben war nie auf Umwandlung Oesterreichs zu einer Republik oder auf die Beseitigung der Krone gerichtet. Auch die Reden, Schriften und Gedichte dieses verkannten Mannes verraten keinen staatsgefährlichen noch revolutionären Sinn, und selbst Bismarck sagte von Blum: „Er würde auch heute, wenn er noch lebte, sehr liberal sein. Aber er war auch gut national.“ Auch bei seiner Hinrichtung, wo er gewiß einer allfälligen revolutionären Gesinnung freien Lauf hätte lassen können, hört man nichts von Haß wider Kaiser und Reich noch Staat und Gesellschaft. Er starb als ein deutscher Held für Ehre, Freiheit und Vaterland. Ehrenpflicht eines jeden Deutschösterreichers ist es daher, sich dieses Freiheitskämpfers anzunehmen, und die ungerechtfertigte Hinrichtung, wenn schon nicht durch Benennung eines öffentlichen Platzes in Wien, zumindest durch Uebersührung seiner Ueberreste vom alten Währinger Friedhofe nach dem Zentralfriedhofe und durch Errichtung eines Gedenksteines oder Denkmals zu sühnen. Wer für die Edelsten seines Volkes noch ein Herz hat, wird auch für diesen Märtyrer deutscher Einheit und Freiheit ein Schärfelein beitragen. Geldspenden für den Blum-Denkmal-Ausschuß des „Deutschsozialistischen Vereines“ nimmt Herr Karl Daniel, städt. Lehrer, Wien, 19., Sieberingerstraße 61, entgegen.

Vom Reichsbund deutscher Eisenbahner. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht. In der am Donnerstag den 22. d. M. abgehaltenen Leitungssitzung des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs wurde die stärkste Entrüstung über das Treiben von Gegner ausgesprochen, welche in verschiedenen Blättern lügenhafte Mitteilungen über das Verhalten der genannten Organisation im gegenwärtigen Kampfe der Nordbahner veröffentlichten. Da die unwahren Meldungen stets nur in sogenannten Judenblättern erschienen, stellen sich diese Veröffentlichungen offenkundig als eine Wache der Sozialdemokraten dar. Diese bezwecken damit, den gegen

sie unter den Eisenbahnern ausgebrochenen Unwillen auf den Reichsbund abzulenken, dessen feste und klare Haltung bei den deutschen Eisenbahnern großen Eindruck machte. Tatsächlich verzeichnen gegenwärtig die sogenannten koalitierten sozialdemokratischen Organisationen einen starken Mitgliederabfall, der Reichsbund aber einen kräftigen Zuwachs.

Trisail. (Unfall.) Am 23. d. Mts. fuhr der Personenzug in der Station Trisail bei der Kohlenrutsche vorüber, wobei sich eine Bagentür öffnete. Der Kondukteur Anton Kuri, welcher dies bemerkte, wollte die Tür zuschlagen, wurde jedoch von dem Anprall einige Meter weit geschleudert und erlitt mehrere Knochenbrüche.

Windisch-Feistritz. (Südmärkerversammlung. — Vom Turnverein.) Montag, den 19. d. fand im Gasthause Linausheg eine Südmärkerversammlung statt, die minder gut besucht war. Obmannstellvertreter Herr Anton Krautsdorfer eröffnete die Sitzung, worauf vom Schriftführer die letzte Verhandlungsschrift verlesen und als genehmigt zur Kenntnis genommen wurde. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung über Beschlusfassung betreffend den Beitritt zu dem zu gründendem Südmärk-Gau, ergriff Herr Dr. Lothar Mühleisen das Wort und erörterte in eingehender Weise, von welcher Notwendigkeit der Beitritt für die einzelnen Ortsgruppen sei, worauf dieser einstimmig beschlossen wurde. Als Vertreter für die Ende Oktober in Marburg stattfindende Gau-Gründungsversammlung wurde über Antrag des Herrn Krautsdorfer Herr Dr. Mühleisen gewählt, welcher die Wahl annahm. Weiters wurde beschlossen, die Zeitschrift „der deutsche Arbeitnehmer“ zu beziehen und dieselbe im Gasthause Neuhold auflegen zu lassen. Die Bezugskosten trägt die Ortsgruppe. Zum Weiter der Südmärk-Lotterie für unsere Ortsgruppe wurde Herr Oberlehrer Heinrich Schiefl gewählt, welche Wahl lebhaft begrüßt wurde. Bei den freien Anträgen stellte Herr Lehrer Sernko den Antrag, in unserem Orte eine Südmärk-Bücherei einzurichten, welchen Antrag Herr Wazek befürwortete und dazu empfahl, dabei das amerikanische Kartensystem einzuführen, was angenommen wurde. Die Einrichtung dieser Bücherei übernahmen die Herren Sernko und Wazek. Weiters wurde beschlossen, jeden ersten Samstag im Monate eine gemütliche Zusammenkunft in einem deutschen Gasthause abzuhalten, an dem sämtliche Vereine teilnehmen werden. Herr Oberlehrer Schiefl teilte mit, daß er in der Zeit vom 20. bis 29. November drei Lichtbilder-Vortragsabende zu veranstalten gedenke und ersuchte den Verein, resp. die Mitglieder in dieser Zeit keine Unterhaltungen abzuhalten. Zum Schluß beantragte Herr Sparkassenbuchhalter Alwin Wazek folgende Entschliesung, die angenommen wurde: Die Versammlung vom 19. Okt. 1909 des Vereines Südmärk der Ortsgemeinde Windisch-Feistritz spricht ihre tiefste Entrüstung über die Gewalttaten aus, die von den verhehten Slovenen an den ruhigen friedliebenden deutschen Mitbürgern in Laibach verübt wurden. Die Versammlung erkennt sich mit der Haltung der Regierung, die den Forderungen des deutschen Landmannministers nicht sofort nachgekommen ist nicht einverstanden. Wir fordern von den deutschen Ministern, daß sie mit allen Mitteln endlich daran gehen, den Deutschen zu ihren Rechten zu verhelfen und sollten die Bestrebungen der deutschen Minister höheren Orts kein Gehör finden, so sollen sie davor nicht zurückschrecken, aus dem Räte der Krone auszutreten. — Letzten Sonntag unternahm der Turnverein einen Ausflug nach Schmitzberg, wo in Wornigs Gasthaus eine gesellige Zusammenkunft stattfand. Die Sängerriege erfreute die Anwesenden, worunter sich auch viele Turnfreunde befanden, mit mehreren Liedern, während die Herren Müller und Paderitsch Duette zum Besten gaben. So verlief der Nachmittag recht gemütlich, gewiß auch der letzte schöne Sonntagsnachmittag, der zu Ausflügen ins Freie lockte.

Windisch-Feistritz. (Jahrmarkt.) Am Mittwoch, den 28. d. findet hier ein Jahrmarkt statt, bei dem wie alljährlich ein großer Viehautrieb zu erwarten steht.

Bischofsdorf. (Ertrunken.) Der Besitzer Jakob Abtig fiel im beraushtem Zustande von einem Stege in einen Bach und fand so den Ertrinkungstod. Er wurde am 23. d. Mts. von einem Schulmädchen tot aufgefunden.

St. Georgen. (Ein Opferstock erbrochen.) In der Nacht vom 24. d. Mts. wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein Opferstock erbrochen und des Inhaltes beraubt. Unter dem Verdachte, diesen Diebstahl begangen zu haben, wurde ein gewesener Gendarm verhaftet.

Kraftnigg. (Windische Zerstörungswut.) Unter ohrenbetäubenden Gebrüll, wurde gestern nachts vom Einfriedungsgitter bei der deutschen Schule, ein Feld herausgerissen, womit sich die hiesigen perwakischen Heher eine Kraftprobe windischer Zerstörungswut leisteten. Wir hoffen, daß es der Gendarmerie gelingt, die Täter ausfindig zu machen.

Die Deutschenheze in Krain. Die slovenischen Landgemeinden sind durch die slovenische Presse in eine Deutschenheze getrieben worden. Nach den Laibacher Krawallen ließen in vielen Landgemeinden die Ortsvorsteher, aufgestachelt durch Hezartikel, die doppelsprachigen Orientierungstafeln entfernen. Nun wurde den Gemeinden von den Bezirkshauptmannschaften unter Annullierung der betreffenden Beschlüsse der Auftrag erteilt, die doppelsprachigen Ortstafeln sogleich wieder anzubringen. Die Gemeinden rekurrirten an die Landesregierung und beabsichtigen bis an die letzte Instanz zu gehen, in der Hoffnung, auch in diesem Falle die deutsche Sprache in Krain ausmerzen zu können. — Der slovenische Gemeindevorstand von Rakel erklärte die slovenische Sprache als ausschließliche Amtssprache und beschloß, alle Zuschriften und amtlichen Aufträge in deutscher Sprache zurückzuweisen.

Laibacher Urteile. Vor dem Landesgerichte erscheinen als Angeklagte Benedikt Romann und Karl Omerza. Sie haben sich während des Laibacher Auftrubs den Anordnungen der Gendarmen widersetzt und diese verspottet. Der Erstangeklagte wird zu einer Woche, Omerza zu zehn Tagen Arrest verurteilt! — Der Geschäftsleiter Jakob Oblak wird wegen Wachbeleidigung zu zwanzig Kronen Geldstrafe verurteilt. — Der Angeklagte Mag. Zupančič hat die Gendarmen mit dem Ausdrücke „Straßenräuber“ beschimpft. Er wird zu dreißig Kronen Geldstrafe verurteilt.

Gerichtssaal.

Die Stolagebür. Das Reichsgericht beschäftigte sich am 27. d. Mis. mit einer Beschwerde des Grundbesizers Johann Czernosch gegen eine Entscheidung des Kreisgerichtes Cilli. Czernosch verlangte vom Pfarrer Matthias Baupotic in Hörberg 19 K. zurück, die er an Stolagebühren bei der Trauung zu viel gezahlt hatte. Die Bezirkshauptmannschaft wies seinen Anspruch zurück, worauf er beim Bezirksgericht Drachenburg den Pfarrer auf Rückzahlung der zuviel gezahlten Stolagebühren belangte. Das Bezirksgericht verurteilte den Pfarrer; das Kreisgericht Cilli hob jedoch über Berufung des Pfarrers das Urteil auf weil es sich um einen Anspruch aus einem öffentlichrechtlichen Titel handle und das ordentliche Gericht inkompetent sei. Das Reichsgericht entschied heute das zur Judikatur über diesen Fall das ordentliche Gericht berufen s. i.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahr-langer freudig geleisteter Arbeit und Dant der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezo-gen, das für das ganze b utische Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutchen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deut-schen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflanzstätte deutschen Wesens in den Südmärkten des deut-schen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmensewerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, b i denen deutsche Einig-keit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in b deutung-vollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

Wie Brustkinder gedeihen

diejenigen Säuglinge, die bei Muttermilchmangel mit „Kufeke“ und Milchzucker ernährt werden; sie sind ruhig, schlafen gut, haben geregelte Verdauung, normale Gewichtszunahme und leiden nicht an Darmkatarrh, Diarrhöe, Brechdurchfall zc. „Kufeke“ wird als die köstlichste Säuglingsnahrung von ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen und schaffst sich überall, wo immer es in Anwendung gezogen wird, neue bleibende Freunde.

Schaubühne.

Der kleine Landprediger. Lustspiel von James Matthew Barrie, in deutscher Bearbeitung von Rudolf Poihar. Eine harmlose, recht gefällige Neuheit, aber voll von Unwahrscheinlichkeiten, und die uns insgesamt amuset, wie ein Marlitt'scher Roman. Ein Stück, fast wie berechnet für die Ideenwelt und die roßige Weltanschauung der „höheren Töchter.“ Die Fabel läßt sich in wenigen Worten erzählen. Der kleine Landprediger einer schottischen Gemeinde, die ihn geradezu abgöttisch verehrt, verliert sein Herz an ein Pseudo-Zigeunermädchen, was ihm die Herzen seiner in diesem Punkte puritanerhaft streng denkenden Gemeindeglieder abwendet. Das Zigeunermädchen entpuppt sich jedoch später als eine Lady, als die Erbin auf Schloß Rintoul. Der Vater ist anfangs unerbittlich; den Liebenden kommt jedoch ein schottisches Gewohnheitsrecht zustatten, das bestimmt, daß, wenn ein Männlein und ein Weiblein sich vor zwei Zeugen als Ehepaar bekannt haben, sie auch fürs ganze Leben gesetzmäßig zusammengehören. Schottland ist ja in Beziehung auf eigenartige Heiratsgesetze groß und einzig. Wir erinnern hier nur an den Schmied von Greta Green. Die Verwicklung

wird in der harmlos heiteren Erzählung dadurch herbeigeführt, daß sich die Weber der Stadt Thrums aus sozialer Not gegen die Behörde auflehnen, hierin wider Willen unterstützt von ihrem Pastor, der dadurch der Gerichtsbarkeit verfällt, jedoch glücklich und trunken vor Seligkeit mit der Braut im Arm jeder Jährlichkeit entgeht. Der Notstift hat bei der Cillier Aufführung allerdings geradezu schauerhaft geackert, es ist ganz außerordentlich viel gestrichen worden. Die Darstellung selbst war eine recht brave. Als Lady Barbara hat sich uns Fr. Rizzi Kovacs vorgestellt, eine durch Anmut gewinnende Erscheinung, deren Spiel durch natürliches Temperament beseuert wird. Den richtigen Pastor, wie er karriert vom Bühnendichter gewünscht wird, stellte Herr Bolmann auf die Bühne, der hiebei auch Gelegenheit fand, seine Schlagfertigkeit durch ein treffendes Ex tempore zu beweisen. In Herrn Hans Walter haben wir einen sehr verwandlungsfähigen Künstler, was er uns wieder als Lord Rintoul bewiesen hat. In kleinen Rollen wirkten verdienstlich noch Fr. Krassa, sowie die Herren Hofbauer, Wahr und Bastars. Den guten Gesamteindruck beeinträchtigte die monotone „Deklamation“ der kleinen Mica. Entweder hätte man der Kleinen die Sache besser beibringen oder aber eine Schauspielerin hiezu verwenden sollen. So aber fielen die abgehackten, klanglosen Worte wie in der bekannten Folter gleich kalten Wassertropfen auf den Scheitel des Zuhörers.

Die blaue Maus. (Schwank von Alexander Engel und Julius Horst). Eine „Echonnerie“ erster Güte. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine Venuspriesterin mit dem nom de guerre: „Die blaue Maus“. Zweideutigkeiten läßt das Stück gar nicht auskommen, es handelt sich immer nur um Eindeutigkeiten. Dabei wird auch in der „Komödie der Irrungen“ des Guten allzuviel getan. Seinen Beruf, uns zum Lachen zu reizen, hat der Schwank allerdings meisterlich erfüllt, allein man hielt doch mit seinem Beifalle zurück, weil man nicht den Verdacht erwecken wollte, einen so verdorbenen Geschmack zu besitzen, um an den gepfefferten „Lozelsch“ der Herren Engel und Horst an dieser Stätte, die der Kunst geweiht ist, Gefallen zu finden. Alles am richtigen Orte. Die „blaue Maus“ gehört ins Cabaret oder allenfalls in einen „Herrenabend“, wo man gern die bekannte Glocke läutet. Der „Schlager“ des Stückes besteht darin, daß Cesar Robin, ein vorrückungslüsterer Beamter der Linie Paris - St. Cloud, eine Dame vom Maxim „Fanchon Duclair“, mit dem schmückenden Beiworte „Die blaue Maus“ ins Gedinge nimmt. Sie markiert um 3000 Frs. Monatsgage die teure Gattin, die dem verdöhten Lebemann Lebedieu, der Herrn Robin zum Direktor gesetzt ist, und der sich nur für „anständige Frauen“ begeistern kann, um den „Liebesold“ die Beförderung Robins zum Bürovorstand abschmeichelt. Was sonst noch Erbauliches von dem reichen Liebesleben der „gefälligen Dame“ berichtet wird, wollen wir lieber unerzählt lassen. Fr. Kovacs gab mit der ihr eigenen Verbe die sonderbare Heldin des Stückes und das

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTIEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI ☼
Rathausgasse 5
☼☼☼☼☼☼☼☼

CELEJA

☼ CILLI
Rathausgasse 5
☼☼☼☼☼☼☼☼

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSchUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

talent des Herrn Hans Walter schwebte in der Kleinalerei. Sein Direktor Lebobieu kann sich auf großen Bühnen sehen lassen. Herr Bollmann hat diesmal stellenweise zu stark aufgetragen. Sehr sympathisch berührte wiederum die Clarisse Fräulein Melitta Wernay. Herr Hofbauer vermochte es selbst aus der nebenhässlichen Episodenform Philipp de Ravassol etwas zu machen. Brav hielten sich auch Fräulein Ungar als Eveline und Herr Bastars als Papa Mosquitier. An der Regie des Herrn Hans Walter möchten wir tabeln, daß er in der Ausstattung des Bouboirs der „blauen Klaus“ zu wenig Eleganz hat walten lassen. Besonders das „kostbare“ Himmelbett, das bei der Vergrößerung zu einer fabelhaften Summe losgeschlagen wurde, schrie geradezu zum Himmel. tw.

Gewerbliches.

Die genossenschaftliche Inkorporationsgebühr ist bei Wiederanmeldung des Gewerbes neuerlich zu entrichten Ein ehemaliger Restaurateur, der in früheren Jahren das Gastgewerbe betrieb, dann als Privatier lebte und neuestens wieder eine dem schlesischen Bauhandwerkerverein gehörige Konzession in Betrieb nahm, wurde von der zuständigen Gastwirtegenossenschaft für neuerlichen Leistung der genossenschaftlichen Inkorporationsgebühr verhalten. Der Troppauer Stadtrat als Gewerbebehörde erkannte aber, daß diese Gebühr nicht neuerlich zu leisten sei. Die Genossenschaft richtete nun gegen die Entscheidung der Troppauer Stadtbehörde den Rekurs an die schlesische Landesregierung, die denn auch dem Rekurse in vollem Umfange Folge gab. Die schlesische Landesregierung erkannte, daß der Betreffende zum neuerlichen Erlage der erwähnten Gebühr verpflichtet sei, weil derselbe zur Zeit der Verleihung der Konzession vom 12. Mai 1908 nicht mehr Mitglied der Genossenschaft der Gastwirte in Troppan war und die Bestimmung des § 4 des Genossenschaftsstatutes, wonach die Gebühr von einem Mitgliede nur einmal verlangt werden könne, sich nur auf Mitglieder der Genossenschaft für die Dauer ihrer Mitgliedschaft, nicht aber auch auf solche Personen bezieht, welche einmal Mitglieder der Genossenschaft waren, aber die Mitgliedschaft zu derselben durch Zurücklegung des Gewerbes oder auf eine andere Art verloren haben.

Rechtsanschauungen über den Besähigungsnachweis. — Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hat anlässlich einer einschlägigen Beschwerde folgende Rechtsanschauung ausgesprochen: Es ist nicht richtig, daß in Folge des vorangegangenen selbständigen Betriebes eines handwerksmäßigen Gewerbes es bei neuerlicher Anmeldung dieses Hinweises allein bedarf. Es darf aber die Anerkennung des von der Partei angebotenen Nachweises der gesetzlichen Besähigung für den Eintritt eines handwerksmäßigen Gewerbes nicht verweigert werden, wenn die Nachweise über die zurückgelegte Lehr- und Arbeitszeit erst der Rekursinstanz vorgelegt werden. Der Rekursinstanz hat im Fallbestand selbständig zu prüfen und zu beurteilen und hat sich nicht an die Entscheidung der ersten Gerichtsinstanz zu halten. Es muß der Partei inbetracht dessen sein, ihr Begehren durch neue Nachweismittel zu unterstützen.

Wann wird ein dem Gehilfen gegebener Vorschuß fällig? — Das Gewerbegericht in Lemberg entschied, daß ein Vorschuß nicht als Darlehen, sondern als Vorauszahlung des Lohnes anzusehen sei, weshalb die Rückzahlung auf Ratenzahlungen nur für die Dauer des Arbeitsverhältnisses ihre Wirkung habe. Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses ist der ganze Rest des Vorschusses auf einmal fällig und der Meister hat das Recht, von dem letzten Lohn den ganzen Rest des Vorschusses auf einmal abzuziehen.

Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, ins Zeugnis hineinzuschreiben: „Auf eigenes Ansuchen entlassen.“ — Vielfach herrscht die Meinung vor, daß der Arbeitgeber verpflichtet werden könne, ins Arbeitsbuch einzutragen: „Auf eigenes Ansuchen entlassen“, wenn das Arbeitsverhältnis vom Arbeiter selbst gelöst wurde. Diese Ansicht ist nach wiederholten gewerbegerichtlichen Entscheidungen nicht richtig. Kürzlich wurde wieder über einen derartigen Fall verhandelt. Eine Hilfsarbeiterin hatte ihren

Chef auf Ausfolgung des Arbeitsbuches samt Zeugnis und Zahlung einer Entschädigung von täglich 2 K 16 h für neun Tage geklagt, weil er ihr nach ihren Angaben beim Austritte kein ordnungsmäßiges Zeugnis gegeben hatte. Der Arbeitgeber hatte der Arbeiterin am 18. März das Arbeitsbuch, indem das Zeugnis eingetragen war, ausfolgen wollen, sie verweigerte aber die Annahme, da in dem Buche nicht stand, daß sie auf eigenes Ansuchen entlassen wurde. Da der Unternehmer diese Eintragung verweigerte, klagte die Arbeiterin. Das Buch hatte der Unternehmer bei der Behörde hinterlegt, folgte es aber dann bei der Verhandlung der Klägerin aus. Das Gewerbegericht wies die Klage mit der Begründung ab, daß nach § 81 der Gewerbeordnung der Unternehmer nicht verpflichtet sei, in dem erteilten Zeugnis ersichtlich zu machen, daß das Arbeitsverhältnis über Ansuchen des Arbeiters gelöst wurde.

Bermischtes.

(Bescheidene Anfrage.) Es ist bekannt, daß auf ein Kindergemüt Bilder und Verse oft einen nachhaltigen Einfluß ausüben. Dies könnte von Fabrikanten und Händlern von Schulgebrauchs- und Spielgegenständen, Malkasten, Bilderbüchern und dergleichen dazu ausgenützt werden, daß sie den Kindern statt unnützer oder gar schädlicher Gelegenheitsbilder solche geben würde, die zum Nachdenken oder zur Hebung der Moral beitragen. Hierzu eignen sich besonders sinnige Bilder aus dem Tierleben, die das Kind zum Schutze, zur Pflege und zum Kennenlernen unserer Tierwelt anleiten. Letzteres kann durch einige kurze, sinnige Sätze oder herzapackende gute Verse, die dem Bilde beigegeben sind, noch besser erreicht werden. Man soll auch das kleinste Mittel, sofern man damit Gutes stiften kann, nicht unbeachtet und unversucht lassen.

(Sorget für die armen Kettenhunde!) Laß den treuen Hund, der, an der Kette liegend, Tag und Nacht das Haus bewacht, nicht verwahrlost liegen. Pflege ihn und Sorge immer für eine warme, trockene Hütte mit viel Stroh, wenn jetzt wiederum die rauhe Jahreszeit kommt. Gib ihm auch täglich Gelegenheit zur freien Bewegung; vergiß dieses nicht! Sogar die Verbrecher im Zuchthaus dürfen täglich spazieren gehen.

(Das gewohnheitsmäßige Reizen an den Zügeln) ist eine Unsitte, die man bei den Kutschern oft beobachten kann. Wohl kaum einer dieser unfundigen Wagenlenker ist sich darüber klar, welche unnötigen Schmerzen er damit den Tieren zufügt. Auf der anderen Seite hat das ewige Rucken an den Zügeln aber den Nachteil, daß die Pferde gegen den Wink des Zügels überhaupt abstumpfen, so daß der öffentliche Verkehr unter Umständen dadurch gefährdet werden kann.

(Bekämpfung der Alkoholgefahr in Norwegen.) Dort wird der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch so energisch durchgeführt, daß von abends 10 Uhr bis morgens 8 Uhr kein Branntwein verkauft werden darf. Ferner ist zu gewissen Zeiten, z. B. wenn große Menschenmengen zusammenkommen an Wahltagen, bei militärischen Aushebungen, an Märkten der Verkauf gänzlich verboten. Wie viel Schaden und Aergernis und wie viel Tierquälerei kann dadurch verhindert werden! Weshalb sind ähnliche weise Bestimmungen bei uns nicht auch möglich?

(Wandinschriften für Schlachthäuser.) Blutig ist ja dein Amt, o Schlächter, drum übe es menschlich, Schaffe nicht Leiden dem Tier, das du zu töten bestimmst! Leit' es mit schonender Hand und töte es sicher und eilig: Wünschst du selbst ja auch: „Käme doch sanft mir der Tod!“

Wer quälen kann mit stuchbeladenen Händen Das arme Tier, das uns die reichen Spenden Von seiner Arbeit gibt und seinem Sein; Wer sich an Tieres Not und Qual kann freu'n, Und kalt verhöhnt des Mitleids Menschenpflicht, Der ist ein Wicht.

(Brennendes Wasser.) Aus Berlin kommt die Nachricht, daß es dem dortigen Ingenieur R. Fiedler gelungen ist, eine Flüssigkeit zu erfinden, die die Eigenschaft hat, sich bei Berührung mit Wasser zu heller Flamme zu entzünden,

auf dem Wasser schwimmend weiter zu brennen und sich durch Wasser ihre Glut nicht löschen zu lassen. Kaiser Wilhelm ließ sich das Experiment vom Erfinder fünfmal im großen ausführen, meistens in den Wasserfontänen von Sanssouci. Dabei brannten große Strecken der Seen und die Flammen schossen unter dichter Rauchentwicklung bis zu vierzig Fuß in die Höhe. Keine Berliner Feuerwehr hat sich bisher die ausgesetzte Prämie von 1000 Mark verdient, die diejenige erhalten soll, der es gelingen würde, den Wasserbrand einer Seefläche zu löschen. Augenblicklich prüft das Kriegsministerium die Erfindung. Fiedler hat also das seit einem halben Jahrtausend verlorene Geheimnis des griechischen Feuers wieder entdeckt. Mit ihm gelang es Konstantin VII. im Jahre im Jahre 941, die aus 1000 Fahrzeugen bestehende Flotte der Russen vor Konstantinopel zu vernichten, obwohl er selbst nur 15 Schiffe besaß. Sie waren jedoch mit Druckpumpen ausgerüstet, um das selbstentzündliche Feuer zu schleudern. Bis in die Kreuzzüge hinein galt es als eine gefährliche Waffe. Die Bereitung war stets Staatsgeheimnis. Auch die Zusammenlegung der Fiedler'schen Neuerfindung ist noch nicht bekannt geworden. Außer großen Flammen und dichtem Rauch entwickelt die Flüssigkeit eine so große Hitze, daß nicht nur Brücken in Brand geraten würden, sondern auch die gefürchteten Stachelbrauthindernisse glatt durchschmelzen.

Die Hörer an den österreichischen Universitäten. Im Verlag von Tempsky (Wien), ist eine Studie von E. Plewa die über Frequenz der österreichischen Universitäten von 1863 bis 1903 erschienen. Danach studierten an allen österreichischen Universitäten in Prozenten:

	1863	1873	1883	1893	1903
Deutsche	49.8	45.4	48.4	46.4	45.1
Tschechen	16.5	17.9	17.8	21.3	20.3
Polen	11.6	14.3	14.9	16.1	18.9
Ruthenen	6.5	5.5	3.9	3.5	4.3
Slowenen			1.6	1.4	2.2
Serbokroaten	4.7	5.4	2.9	3.3	3.5
Italiener	3.5	4.7	3.6	2.9	2.5
Rumänen	1.2	0.9	1.6	1.1	1.1
Magyaren	5.3	4.8	5.2	1.9	0.6
Anderer	0.9	1.1	1.1	1.6	1.5

Sinnlich der Konfessionen gliederte sich die Hörerschaft folgendermaßen:

Katholiken	83.6	81.9	73.1	74.4	76.2
Juden	11.2	12.4	19.9	17.5	16.4
Anderer	5.2	5.7	6.5	7.1	7.4

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Das deutsche Volkslied. Im Verlage des deutschen Volksgefangvereines ist soeben ein kleines Büchlein, betitelt: „Flugschriften und Liederhefte“ erschienen, das außer dem alplerischen Volkslied selbst eine Plauderei über dasselbe von Doktor Josef Pommer veröffentlicht. Eignet sich das Büchlein vor allem dazu, um Begeisterung für die allgemein beliebten Alpenlieder zu erwecken, so kann es auch deshalb bestens empfohlen werden, weil es uns wertvolle Daten über die Entstehung und Pflege derselben bekannt gibt.

Ueber Bulgarien, Serbien und Bosnien, wie auch über alle andern in Frage kommenden Staaten des Gebietes orientiert am besten G. Freitag's Karte der Balkanhalbinsel. Neue rev. Ausgabe 1909. Preis R 1.20, welche eben von der k. u. k. Hof-Kartographischen Anstalt G. Freitag und Berndt, Wien, VII/1, Schottenfeldgasse 62, ausgegeben wurde. Sehr deutlich und reichhaltig, dabei schön und billig kann die die politischen Verhältnisse klar ersichtlich machende Karte zur Verfolgung der Ereignisse in dem europäischen Wetterwinkel bestens empfohlen werden. Die Freitag'sche Karte ist in allen Buchhandlungen vorrätig, wird aber auch vom Verlage gegen Einsendung des Betrages geliefert.

Margarethe, die melodienreichste Oper, bildet den Inhalt des soeben im Verlage Ullstein und Co., Wien, 1. Bezirk, erschienenen neuesten Heftes der Notenbibliothek „Musik für Alle“. Der große Meister Charles Gounod hat sich in diesem Werk mit einer solchen Fülle der wunderbarsten Eingebungen verewigt, daß es nur mit Freude zu begrüßen ist, daß die „Musik für Alle“ den reichen Stoff auf zwei Hefte verteilt hat, um so alle Schön-

heiten der Oper bieten zu können. Das vorliegende Fest beginnt mit dem kurzen mystischen Vorspiel, in dessen pastoralen Schluß sich der hinter der Szene erschallende Osterschor der Landleute anschließt; den in seiner Rhythmi und Eleganz unvergleichlichen „Faustwalzer“ finden wir als die folgende Nummer, der naturgemäß ein breiter Raum gewidmet ist. Siebels melodisches Lied „Blümlein traue“ zeigt uns Gounod von der graziösen Seite des Chanfonieurs, während die Serenade Mephistos eine scharfe Charakteristik des Teufels zeigt. In der zarten Cavatine Faust's begegnet uns wiederum der große Schwärmer Gounod, wie er einzig dasteht. In der Schlußnummer des „Margarethe-Festes“, der großen Kerkerszene, finden wir nochmals die bekannten Melodien des Walzers des Leitmotivs, bis zum Mahnruf Mephistos. Mit der grandiosen Engels-hymne, unter deren Klängen Gretchen ihre Seele aushaucht, wird das Fest mit den feierlichen Schlußakkorden beendet. Diese Spezialnummer der „Musik für Alle“ ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt im Verlag Ullstein und Co., Wien, 1. Bezirk, Rosenburgenstraße 8, erhältlich.

Zur österreichisch-ungarischen Annexion: **Streifzüge durch Bosnien und die Herzegowina.** Ein bis zwei Dezennien spielen in der Entwicklung der Staaten eine ganz unbedeutende Rolle. Im österreichischen Okkupationsgebiet, das nun dem großen vielsprachigen Staatengefüge völlig einverleibt worden ist, hat diese kurze Spanne Zeit genügt, um ein verwahrlostes Land in einen Kulturstaat ersten Ranges überzuführen. Fast 400 Jahre lang hatte islamitischer Fanatismus zügellos in Bosnien und der Herzegowina gehaust, bis dem am 29. Juli 1878 ein Ende bereitet wurde. Schon damals war Oesterreich das Protektorat über beide Länder zugefallen, und dank seiner eingreifenden Reformen entwickelten diese sich kulturell zu einer Höhe, die für andere Staaten des Orients muster-gültig sein kann. Wohin man das Auge schweifen läßt, überall machen sich die Segnungen der öster-reichischen Kultur bemerkbar. Ein Schienenstrang durchquert den Länderkomplex von den Ufern des Save-Stromes bis zur Adria, immer mitten durch stark zerklüftete Gebirgspartien, die der Technik schier unzugänglich erschienen; von ihm gehen nach den wichtigsten Plätzen des Landes Seitenlinien ab, bzw. sind noch im Ausbau begriffen. Die Hauptstädte der beiden Länder schmücken im großen Stile angelegte Monumentalbauten für die verschiedensten Behörden. 89 Militärpostanstalten und 131 Tele-graphenämter mit 2798 km Draht dienen ebenfalls dem Verkehr. Trotz dieses großartigen Kulturfort-schrittes haben Bosnien und die Herzegowina und ihre Bewohner, und dieses ist das merkwürdige, ihren ganz eigenartigen, orientalischen Charakter zu bewahren gewußt. Okzident und Orient, Kultur und Halbasien, wie C. Franzos die Zustände im östlichen Europa treffend bezeichnet hat, stehen hier hart nebeneinander. Zu den Ereignissen auf dem Balkan bringt die bekannte Leipziger Familienzeit-schrift „Welt und Haus“ in Heft 4 des neuen Jahrganges einen hochinteressanten, reich illustrierten Artikel über Bosnien und die Herzegowina zum Ab-druck. Interessenten erhalten dieses Heft in jeder Buchhandlung oder direkt von der Geschäftsstelle „Welt und Haus“, Wien VII, Kaiserstraße 86, gegen Ein-sendung von 25 Heller kostenlos.

„**Illustrierte Oesterreichische Alpen-zeitung**“. Auch das Oktober-Fest dieser immer schön und reichhaltig ausgestatteten Zeitschrift bringt Vorzügliches auf den Gebieten des Verkehrs, der Touristik und des Sportes. Speziell auf letzterem richtet diese Nummer — unterstützt durch eine Serie nach Arbeiten zweier bekannter Wiener Künstler, hergestellten prächtigen Bildern — an alle Sportvereinigungen den sehr beherzigenswerten Vorschlag, bei Vergebung von Aufträgen zur Herstellung von Sportpreisen nur die leistungs-fähigsten Künstler zu berücksichtigen und nicht wie leider meist bisher immer wieder Medaillen und Pokale zu bestellen, welche zufolge ihrer minder-wertigen Ausführung nicht geeignet sind als Preise und Schaustücke zu dienen. Mit Schilderungen der Pyhrnbahnstrecke wird der Artikel-Zyklus über die neuen österreichischen Alpenbahnen eröffnet, die in der Besprechung der im Jahre 1910 zu eröffnenden Wechselbahn, weiters behandelt werden. In zwei hübschen Kunst-Beilagen wird uns Wien als Stadt der Gärten und Parks vorgeführt.

Meyers Großes Konversations-Lexi-kon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auf-lage. Mehr als 150.000 Artikel und Verweisungen

auf 18.593 Seiten Text mit mehr als 16.800 Ab-bildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1500 Illustrationstafeln (darunter 180 Farben-drucktafeln und 340 selbständige Kartenbeilagen) so-wie 160 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder ge-bunden zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographi-schen Instituts in Leipzig und Wien.) Mehr als fünf Jahre hat das Küstzeug unseres modernen Wissens, hat die sechste Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ zu ihrer Vollendung gebraucht. Aber es ist auch gute Arbeit geleistet worden, man ist gründlich zu Werke gegangen und hat es verstanden, in einer bis ins kleinste durch-geführten Erneuerung ein musterträchtiges Nachschlage-werk zu schaffen. Wenn der Besitz dieser 20 stolzen Bände vergönnt ist, den überkommt das Gefühl der Sicherheit, gewappnet dazustehen im Kampf ums Dasein, der ja heutzutage mit geistigen Waffen aus-gefochten wird. Denn hier ist Gelegenheit geboten, sich in jeder auftauchenden Frage zu unterrichten und Rat zu holen, hier ist der Kulturbesitz unserer Zeit in einer bewundernswerten Zergliederung über-sichtlich dargestellt, hier ist ein an Reichhaltigkeit, Anschaulichkeit und Farbenpracht einzig dastehender Bilder- und Kartenatlas geboten. Sehen wir uns den eben erschienenen 20. Band näher an, so staunen wir über den außerordentlichen Reichtum, durch den er die übrigen, wahrhaftig schon verschwenderisch ausgestatteten Bände sowohl textlich wie auch illu-strativ noch übertrifft. Bei planlosem Durchblättern stoßen wir zunächst auf eingehende Darstellungen des Zeitungs-wesens in allen Ländern der Erde, des Welthandels und Weltverkehrs, nebst Karte, wir finden eine Abhandlung über die Zinsrechnung mit — und dann exemplifiziert sich so recht die aufs Praktische gerichtete Anlage des Lexikons — aus-führlichen Zinsberechnungstabellen. Vorzüglich sind die ganze Serien bildenden Artikel über „Zölle“ und „Zollwesen“, „Wechsel“ und „Wechselrecht“, „Versicherungswesen“, vorzüglich auch die Darstellung über „Wettrennen“ mit einer Beilage über den „Stand des Rennsports in Europa“. Mit größtem Interesse lesen wir die Abhandlungen über „Wallen-stein“, „Wellington“, „Voltaire“, „Richard Wagner“, „Wieland“, über „Wahlen“ und die „Systeme der Proportionswahl“, wir studieren die 40 Spalten umfassende, mit fünf Karten ausgestattete Beschrei-bung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die reich mit Karten und Bildern bedachte Darstellung von Wien, den Artikel „Weib“ mit seiner interessanten Schilderung über die Stellung der Frau in den verschiedenen Ländern und Zeiten. Wir verweisen noch auf die Artikel „Wein“, „Wasser“, „Wunden“, auf die vielen, mit prachtvollen schwarzen und far-bigen Tafeln erläuterten Arbeiten aus den Gebieten der Zoologie und Botanik und glauben damit die Reichhaltigkeit des literarischen Riesenwerkes wenig-stens angedeutet zu haben. Daß es für jeden, der teilnimmt an den Ereignissen unserer Zeit, von der größten Wichtigkeit ist, brauchen wir nicht erst nach-zuweisen.

„**Neues Leben**“, Monatschrift für deutsche Tüchtigkeit. Die Oktober-Nummer ist wieder recht interessant. Insbesondere heben wir hervor: Christentum und Armut von Dr. E. G. Beiträger zur Kenntnis der Goethe-Schiller'schen Religion von Dr. Johann Wolin. Kinder von heute

und Erwachsene von morgen von Dr. Emil Reh. Pädagogische Betrachtungen und kleine Philisipien für moderne Mütter von R. D. Leipacher. Kunst und Sittlichkeit von Dr. E. D. Raffer. Wieviele Kinder gehören zur Volksvermehrung? Von Dr. phil. Franz Schacht. Alkohol und Schule von Ernst Baars. Andere Lust! Von Ferdinand Goebel stud. geol. Vom biosophischen Bunde in Hamburg von Willy Schlüter. Ferner Pädagogische Angelegen-heiten, Allerlei und Bücherbesprechungen. Den Kommissionsverlag für den Buchhandel hat die be-kannte Verlagsbuchhandlung Otto Wigand, m. b. H. (Leipzig) übernommen.

Eingefendet

Jede Hausfrau wird entzückt sein vom diesjährigen Meyers Thee. Die kräftige schmackhafte englische Mischung English Breakfast Tea à 5 K für 1/2 Kilo (= 2 h pro Tasse) und die milde, aromatische russische Mischung Russ. Ningchow Congou à K 6.— pro 1/2 Kilo liefern ein wahrhaft ideales Getränk für Frühstück- und Abendtisch. Kleinere Packungen à 100 Gramm 1 K bis 2 K.

Gnädige Frau, hier ist ein Paket für Sie!

Ach, vielen Dank da sind endlich meine Jays echte Sodener Mineral-Pastillen. Nun sollen Sie leben, wie schnell ich wieder auf dem Damm bin. Hören Sie nur meinen Husten — Hau hau-hau! V. ang-stigend, nicht wahr. Und nun so'en Sie mich morgen früh sehen, wenn ich eine Schachtel Jays echte Sodener aufgebraucht habe! Ich wette, ich hätte überhaupt nicht mehr und bin f sich wie der Fisch im Wasser. Ueber meine Jays echte Sodener geht eben gar nichts. Veruchen Sie's auch damit, die Schachtel kostet nur K 1 25 und ist in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben, lassen Sie sich aber keine Nachahmungen auf-hängen. Generalrepräsentant für Oesterreich - Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV 1, Große Reugasse 17.

12604



Schiecht's Blumen-Seife No 60
behält bis zum letzten Stückchen eine milde und doch wirksame Reinigungskraft. Feinste Toiletteseife. Überall zu haben.

(„**O weh, der Fußboden muß lackiert werden!**“), ruft manche Hausf au aus und denkt nach, welcher Fußbodenart wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogatz in Gili, in Markt Löffel bei And. Globacher, in Rohing bei Josef Berliog in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Oßter erhältlich ist.

Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, er-hält nur die seit 1901 glänzend obte
„Cirine“-Oelwachswichse.
Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August die Toma, Ma. burg H. Billerbei-Leibnitz L. Fessler, Pestau Morellys Witw., Alleinerzoger J. Lorenz & Co., Eger 1/B.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 12. bis 18. Oktober 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken								eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schaf	Ziegen	Stidlein
Butschel Jakob	3	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitnichel	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	8	—	—	—	17	2	—	—	—	—	—	82	—	—	—	—	45	17	—	—
Janiichel Martin	2	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mnes	1	—	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwiga	—	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesfoichel Jakob	—	2	—	—	6	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	65	—	—	—
Payer Samuel	—	—	5	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—
Planing Franz	—	2	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleeresty	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nebeuschegg Josef	—	7	—	—	17	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	1	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnigg Anton	—	4	—	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	1	7	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	—	—	—	2	5	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	148	—	—	—

Z. 44.931
II. 6576

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen

Ausbildung von Winzern

in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1909 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg,
4. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg,
5. Landes-Winzerschule in Skalitz bei Gonobitz zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1909 ab.

In Marburg werden 14, in Luttenberg 12, in Oberradkersburg 16, in Leibnitz 24 und in Skalitz bei Gonobitz 20 Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einem dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens letzten Dezember 1908 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1909 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 28. September 1908.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.
Edmund Graf Attems.

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

Vollständig von A—Z ist erschienen:

MEYERS Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text

GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Zu haben bei: FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.



14650

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einziges Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock
Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.
Überall zu haben.

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche deutlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Visit-
Karten
liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Gesucht wird tüchtiger

Platzagent der Papierbranche

für Cilli und Umgebung. Gefällige Offerte an Robert Seeger, Papiergrosshandlung, Graz, Albrechtgasse 9.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1907 K 11,562.307.99.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli
liefert zu mäßigen Preisen

Wegen Todesfall Modistengeschäft

ist ein, seit 40 Jahren bestehendes
mit gutem Kundenkreis preiswürdig
zu verkaufen. Anzufragen bei
Maria Wegesser, Cilli, Grazergasse
Nr. 11. 14785

Nebenverdienst

Damen jeden Standes, welche geschäftstüchtig gewesen sind und Beziehungen haben, können sich bei einer gut eingeführten Versicherungs-Aktiengesellschaft ohne besondere Mühe einen angenehmen Nebenverdienst verschaffen. Auf Wunsch erfolgt praktische Einarbeitung und es kann im Laufe der Zeit bei guten Erfolgen auf fixe Auszahlung gerechnet werden. Diskretion zugesagt. Gefällige Anträge unter „Frauenheiss 50“ an: Jos. A. Kienreich, Annoncen-Expedition, Graz, Sackstrasse 4 und 6. 14778

Zur gefl. Beachtung!

Die Gefertigten erlauben sich hiemit die geehrten Bewohner Cillis höflichst zu bitten, anlässlich der Allerheiligen die Fahrgelegenheiten

Ein- u. Zweispänner

im Gasthofe „zum Hirschen“ gütigst zu bestellen.

Hochachtungsvoll

**Franz Ramskugler
Anton Reberschak.**

2 Wohnungen

im 1. und 2. Stock in der Schmiedgasse Nr. 7 im neugebauten Haus, bestehend aus je vier Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speis, Badezimmer, Keller, Boden, Holzlage, Wasserleitung, sind ab 1. November zu vermieten. Anzufragen im Stadtamt Cilli. 14783

Wohnung

mit 3 Piecen zu vermieten
Gartengasse 9. 14788



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

Genees. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Miekmer's Thee

sorgfältigst ausgewählte Sorten in Packungen von K 1— aufwärts.
Bevorzugte Mischungen à K 3.— pro 1/2 Kilo fein, kräftig, ausgiebig
und à K 6.— mild und aromatisch bei Milan Hocevar, Gustav Stiger
und Franz Zangger.

Die Herren, welche mit mir
gesprachen haben, als ich am
Montag d. 21. September 1908
3/4 7 Uhr morgens am Kaiser
Josef-Platz mit meinem Motor-
rad von der Laibacherstrasse
kommend gegen den Bahnhof
fuhr, werden dringendst er-
sucht, sich bei mir zu melden.
Robert Zangger.

In ein Geschäft als Anfängerin und
zwar als

Verkäuferin

wünscht ein 22jähriges, intelligentes, starkes,
ehrliches Mädchen bei Kost, Wohnung und
Lohn nach Vereinbarung unterzukommen.
Anträge unter Nr 14780 an die Verwaltung
dieses Blattes 14780

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch
mit ganzer oder teilweiser Verpflegung.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. P.

Wohnung

zu 8 Zimmer, event. 2 Wohnungen
zu je vier Zimmern mit Küche und
Zugehör ist ab 1. November Herren-
gasse 27, II. Stock, zu vergeben.
Anzufragen Hauptplatz 19. 14712

Für Sagor und Trifail

werden zwei

tüchtige **Maurerpoliere,**
1 Vorarbeiter

für Betonarbeiten,

Maurer und Handlanger

gegen gute Bezahlung u. Vergütung
der Reisekosten aufgenommen. An-
meldungen an Wilhelm Treo Baumeister
in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.



Geschäfts- Uebernahme.

Hiemit beehre ich mich den sehr geehrten Hausfrauen, Hoteliers
und Gastwirten von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich
mit 1. November l. J. die

Fleischhauerei

des Herrn Fr. Seutschnigg in der Grazergasse

übernehmen werde. — Gleichzeitig bitte ich, das meinem Vorgänger
erwiesene Wohlwollen auch mir gütigst angedeihen zu lassen, indem ich die
Versicherung gebe meine geschätzten Kunden durch Ausschrottung vorzüg-
licher Fleischware auf das Beste zu bedienen. Hochachtungsvoll

14774 **Ferdinand Detschmann.**



Ein schlechter Magen kann nichts vertragen

und die beständige Folge davon ist:
Appetitlosigkeit, Magenweh, Uebelkeit,
Verdaunungsstörungen, Kopfschmerz.
Sichere Hilfe das gen bringen

Kaiser's 14781

Pfeffermünz-Caramellen.

Medizinisch erprobt!
Belebend wirkendes, verdauungs-
förderndes und magenstärkendes Mittel.
Packt 20 u. 40 Heller bei: **Max
Mauscher, Adler-Apotheke in Cilli.**
**Schwarzl & Co., Apotheke z. Maria-
hilf in Cilli.** **Carl Hermann, Markt
Löffler.** **Hans Schniderschitz, Apotheke zum goldenen Adler in Rann.**

Alte!

gebrauchte österreichische, ungarische
und bosnische

Brief- und Zeitungsmarken

auch solche aus den letzten Jahren,
werden, auch grösseres Quantum, zu
annehmbarem Preise
gekauft.

Anträge erbeten unter „Österreich 50“,
Cilli, postlagernd.

Obstmarkt in Graz

am

3., 4. u. 5. November 1908
Keplerstrasse 114.

Freier Eintritt.

Dr. Franz Graf,
Bürgermeister.

Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem
Geschäftslokal und etwas Grund in
der Nähe von Cilli wird in der Preis-
lage von 12- bis 20000 K sofort zu
kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe
von Cilli wird in der Preislage von
billig 15000 K zu kaufen gesucht.

**Schön gelegener
Besitz** in Gaberje bei Cilli, be-
stehend aus einem einstöckigen Wohn-
haus, Stall, Harpö und 13 Joch
erstklassigen Grund, ist sofort preis-
würdig zu verkaufen

Wohnhaus, zweistöckig, villa-
artig gebaut, mit schönem Garten
in herrlicher Lage in der Stadt Cilli
ist wegen Domizilwechsel sofort
preiswürdig zu verkaufen. In allen
Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern
erbautes Geschäfts- und Wohnhaus
im Saantale. Im Hause befindet sich
ein gut besetztes Einkehrstaus
nebst Schnapschank u. Tabak-Frankl,
Postamt und Gemischtwarenhandel.
Intelligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postleierstelle mit einem Rein-
einkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichteten
Geschäftslokal und gut gehender
Gastwirtschaft in einem schönen
Markte Unterreitmarke unter gün-
stigen Bedingungen sofort zu ver-
kaufen. Dazu gehört Gemüße sowie
Obstgarten, Wiese, Ackergrund und
Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Theuern, mit Wohn-
haus, Stall, Pflanz-, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebeugrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli,
mit neuem Wohnhaus samt Wirt-
schaftsgebäude, 24 Joch Grund mit
Hopfenfelder ist preiswürdig sofort
verkäuflich

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschafts-
gebäude u. Scheuer mit 1/2 Joch grossen
eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch
Wiese, 10 Minuten v. Karorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald
Garten, Teich und Wiesen sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil
gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit
Nebengebäude, Garten u. eingezäunten
Grund an der Sann in unmittelbarer
Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richteten Gasthaus und Tabaktrank,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min.
von der Stadt Cilli entfernt, bestehend
aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen,
3 Garten, 11 Joch Grund, darunter
7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort
zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges
Wohnhaus** mit Gasthauskon-
zession, in Mitte der Stadt Cilli, ist
verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-
amt Cilli während den Amts-
stunden erteilt.